

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. September 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 104.

Streiflichter von der Brüsseler Weltausstellung.

I.

Es ist fürwahr ein gewagtes Unternehmen, über eine Weltausstellung, die durch ein verheerendes Feuer sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist, jetzt noch ein Bild zu entrollen, da der Glanzpunkt des Völkerjahrmärkts vorüber sein dürfte. Da aber einerseits erst durch diese Katastrophe das Interesse an der Weltausstellung so recht geweckt wurde, andererseits für die Überwundenen unserer Kollegen, die nicht in der Lage waren, die Brüsseler Weltausstellung selbst in Augenschein zu nehmen, ein Rückblick von dem, was speziell für das graphische und im Besonderen wieder über das Buchdruckgewerbe in Brüssel geboten wurde, von großem Interesse sein dürfte, und drittens unser Mitarbeiter noch vor Ausbruch des Brüsseler Fegefeuers ihre Gebeine wohlbehalten nach Hause brachten, so geben wir ihnen jetzt noch das Wort zur Schilderung der gewonnenen Eindrücke.

Den tausenderlei Fortschritten, die in den letzten Jahren auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit gemacht worden sind, können wir ja hier kein Preislied singen. Eine ungläubliche Menge von sehenswerten Dingen ist teils in weiten Hallen, teils in Sonderpavillons aufgestellt, und schier überwältigt ist man von den Einwirkungen, welcher dieser Wettstreit der Völker bei jedem zurückläßt. Wir wollen daher nur das Würdigen, was uns in erster Linie interessiert und dabei unsern Beruf in den Vordergrund stellen.

Das ganze Gebiet der Ausstellung bedeckt eine Fläche von etwa 100 Hektar. Der Flächenraum, den verschiedene Nationen beanspruchen, steht nicht immer im Verhältnis zu der Wichtigkeit ihrer Ausstellung, denn was Österreich, Japan, Rußland, Griechenland und die Türkei zur Schau stellen, verdient die Beachtung Strammart, da jeder Aussteller bestrebt ist, unter den verlockendsten Anpreisungen seine Waren gleich an den Mann zu bringen. Im Grunde genommen handelt es sich nur um eine Ausstellung der Belgien benachbarten Länder: Deutschland, England, Frankreich, Holland sowie Italien und die Schweiz.

Die zwölf Hallen, in denen die Reichthümer deutscher Fleißes und deutscher Arbeiter — d. h. soweit diese als Hersteller in Frage kommen — ausgereizt sind, bedecken eine Bodenfläche von etwa 33 000 qm und sind ausschließlich mit deutschem Material und von deutschen Arbeitern errichtet worden. Die äußeren Fassaden sind in Weiß gehalten und durch schwarzes Säulenwerk unterbrochen. Hier und da finden sich plastische, teils reichvergoldete Zutaten. Die innere Ausgestaltung der Hallen entspricht dem Charakter der in ihnen ausgestellten Erzeugnisse. Ein weiterer Vorzug gegenüber den langgestreckten Abteilungen anderer Länder ist die Gliederung der Hallen in Räume, die in ihren Grundfarben untereinander gegenseitig abgestimmt sind, sich ergänzen und in ihrer Gesamtheit ein großes einheitliches Farbenproblem lösen.

Das Kunstgewerbe, das vor kaum 15 Jahren seinen Weg von England über Belgien nach Deutschland fand und das in dem Belgier van de Velde, Professor der Kunstgewerbeschule in Weimar, einen tüchtigen Vertreter besitzt, ist in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer Industrie, Handel und Kunst beherrschenden Großmacht herangewachsen. Was man in Brüssel auf diesem Gebiete sieht, ist überraschend und läßt erkennen, daß Deutschland den Wettbewerb mit Ehren besteht.

Doch die Freude soll nicht lange dauern! Bei etwas Überlegung wird es einem klar, daß alles, was man in der Abteilung Raumkunst und Kunstgewerbe sieht, Lugusarbeit ist, bestimmt für Leute der oberen Bejahntausend. Von einer Volkskunst, die die Lebensfreude des einfachen Mannes erhöhen soll, ist wohl recht wenig zu spüren, denn die Künstlerzeichnungen allein haben uns noch nicht die so ersehnte „Kunst im Kaufe“ gebracht.

Der rasche Fortschritt aber, den das Kunstgewerbe zu verzeichnen hat, ist mit ein Verdienst des Arbeiters. Denn was nützte dem Gewerbe die entwerfenden Künstler, wenn der Arbeiter dieser Reformbewegung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen würde? Wenn nun das Kunstgewerbe es als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet, in den nächsten Jahrzehnten ein Heer intelligenter, selbstbewußter Arbeiter zu erziehen und befähigte Belehrende auszubilden, so kann man dies nur begrüßen. Doch muß man hieran gleich die Hoffnung knüpfen, daß dem Ar-

beiter die Anerkennung in ideeller und materieller Hinsicht nicht verjagt bleiben möge.

In der Kulturhalle, die u. a. auch die Abteilung Buchgewerbe beherbergt, befindet sich die Unterrichtsausstellung, die 23 Räume umfaßt. Die Ausstellung gewährt Einblicke in das Leben und die Einrichtungen des höheren und niederen Schulwesens und versucht das zur Anschauung und zum Verständnis zu bringen, was für den heutigen Stand unsres Schullebens und für die Richtungen, in denen es sich zurzeit fortentwickelt, charakteristisch ist.

Die im Eingangraum aufgestellte Handbibliothek für höhere Schulen ist eine Zuwendung von 210 Verlegern und zählt 800 Werke mit 1700 Bänden. Weiter liest die umfangreiche Schülerbibliothek für höhere Schulen den besten Beweis dafür, daß der größte Teil graphischer Erzeugnisse der Druck schöner Bücher ist. Denn um in dem Leser oder Beschauer die Freude an sinnvoller und schöner Buchausstattung zu wecken und ihn mit den Meisterleistungen deutscher Illustrationskunst bekannt zu machen, sind die Werke bevorzugt worden, die nach Papier, Schrift, Bildschmuck und Einband künstlerisch wertvolle Leistungen des Buchgewerbes darstellen.

In der Ausstattung eines Klassenzimmers einer höheren Schule und eines Zeichen- und Vortragssaals einer Volksschule treten ja die Unterschiede nicht so markant in den Vordergrund, wie bei den vorher erwähnten Räumen einer vornehmen Wohnung und der Ausstattung der Arbeiterwohnhäuser, auf die wir noch am Schlusse kurz zu sprechen kommen. Die Räume sind einheitlich auf grau gestimmt und als Wandschmuck dienen farbige Reproduktionen und Künstlerzeichnungen. Blumenkränzen schmücken den Raum und dienen zugleich Anschauungszwecken. Die Bänke sind unlegbar und gestatten 35 Schülern ein gesundheitsgemäßes Sitzen. Auch allen Bedürfnissen der Hygiene ist in weitestem Maße Rechnung getragen. Aber das bedrückende Gefühl, daß diese Räume eigens für Ausstellungszwecke zurechtgerichtet worden sind, wird man doch nicht los, denn in der rauhen Wirklichkeit sieht die Sache wesentlich anders aus. Über lebendige Wirkungen aus dem Schulwesen lassen sich ja nicht ausstellen!

Im Zeichenunterricht hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts ebenfalls eine große Umwandlung vollzogen, was besten in Brüssel in die Erscheinung trat. Durch die neue Art des Unterrichts soll dem Schüler das Auge so geschärft und die Hand so geübt werden, daß er infolge der einfachen Naturformen, Gebrauchsgegenstände und Bauwerke richtig aufzufassen und das Charakteristische ihrer Erscheinung mit dem Stifte festzuhalten. Auch die körperliche Erscheinung und die Ausgestaltung des Handfertigkeits- und Fortbildungsschulunterrichts sind einigend behandelt; doch müssen wir es uns versagen, hierauf näher einzugehen. Wünschenswert wäre es nur, wenn all die Verheißungen von Brüssel bald in die Tat umgesetzt werden möchten, damit auch der Schüler der „niederen“ Schule geistig und körperlich so ausgerüstet ist, daß er — wenn auch nur als Arbeiter — in allen Lebenslagen einen ganzen Mann stellen kann.

Die Gruppe Buchgewerbe umfaßt alle Zweige, die zur Herstellung oder Fertigstellung eines Buchs oder Druckwerkes beitragen. Eng verbunden mit dem Buchgewerbe ist die Photographie, auf deren Wesen die so hochentwickelten photomechanischen Verfahren beruhen. In zwölf Räumen, die im ganzen einen Flächenraum von 850 qm bedecken, haben 145 Einzelsteller ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Nicht inbegriffen sind hier die buchgewerblichen Maschinen, die in der Maschinenhalle auf einer Bodenfläche von 1200 qm untergebracht sind. Die Zahl der Aussteller ist im Verhältnis zu derselben Gruppe auf den Weltausstellungen in Paris und St. Louis etwas niedriger. Doch der verfügbare Raum zog eine Grenze in der Zulassung von Ausstellern, und dann war es dem Deutschen Buchgewerbevereine, der die Ausstellung arrangierte, darum zu tun, nur das Beste zu bieten.

Beginnen wir unsre kritische Übersicht gleich mit der Reichsdruckerei. Dieser annähernd 2500 Personen beschäftigende Betrieb ist mit mustergültigen Arbeiten in Buchdruck, Steindruck, Lichtdruck, Kupferdruck, Hellogravüre usw. vertreten. Den Hauptbestandteil bilden naturgemäß Postfreimarken und Wertpapiere. Sechs Papier- und Geschäftsbücherfabriken sind im zweiten Räume vereint, und weitere sieben Firmen dieser Branche haben in der Abteilung für verschiedene Industrien Aufnahme gefunden. Damit diese Unternehmen gut pro-

spizieren, sind ihnen alle Zweige des graphischen Gewerbes angegliedert, die Druckarbeiten erzeugen, welche geschmacklich auf der Höhe stehen. Im dritten Räume stellen drei Druckfarben- und drei Messingdruckschriftenfabriken ihre Erzeugnisse aus. Druckfarben, die mit Farben aus den Fabriken G. T. Weitzmann in Dresden, Dr. Böwinsohn & Co. in Berlin-Friedrichsfelde und Mag. Mühsam in Berlin hergestellt sind, zeugen wohl von der Güte der Fabrikate; doch muß hierbei auch auf die mancherlei Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich in der Praxis herausstellen. Hier bleibt gewöhnlich nicht die Zeit zu großen Versuchen übrig, denn allgemein heißt es heute: „Zeit ist Geld!“ Die Beteiligung der Farbenfabriken ist etwas spärlich, was um so mehr auffällt, da doch sonst von dieser Seite in der Reklame nicht genug getan werden kann.

Was die Schriftgießereien Gebr. Klingsspor in Offenbach, Bauer in Frankfurt, Genssch & Heyje in Hamburg, Schelter & Giesede in Leipzig, Stempel in Frankfurt usw. in Brüssel bieten, ist in Deutschland genügend bekannt. Jede Neuerscheinung wird ja durch Inzerate, redaktionelle Besprechungen in den Fachzeitschriften und elegante Probenhefte zur Anschaffung empfohlen. Die einzelnen Blätter der Proben, die sich unter Glas und Rahmen befinden, bilden die Ausstellungssubjekte. Würde aber seitens des Fachmanns und des interessierten Laien den Auslagen nicht mehr Interesse entgegengebracht werden, wenn man sehen könnte, wie die Schrift entsteht? Wir denken da an die Ausstellung der Zeichnung des Künstlers, des Schnittes in Stahl oder Zeug und all der übrigen Arbeitsgänge bis zur Fertigstellung des Buchstaben. Lobend hervorgehoben zu werden verdient aber, daß nur die Firmen ausstellten, die am wenigsten am Nachahmungstrieb leiden, sondern zu ihren Mitarbeitern wirkliche Künstler zählten.

Klein ist die Zahl der Buch-, Stein- und Musiknoten-druckereien, die sich im fünften Räume zusammengefunden haben. Was aber geboten wird, ist gut und läßt erkennen, daß die Spreu von dem Weizen getrennt wurde. Einen besseren Überblick würde man indes gewinnen, wenn auch einige Stichproben aus den Städten Berlin, Hamburg, Stuttgart, München, Frankfurt usw. ausliegen würden. München ist nur durch die Dr. Wildsche Buchdruckerei vertreten, die Wertpapiere nach dem Geheimverfahren der Inhaber Gebr. Parcus ausstellt. Dr. Du Mont Schauberg in Pöln zeigt eine nette Sammlung Holzdrucken, darunter befinden sich auch die Druckfächer der Kölner Generalversammlung unsres Verbandes. Die Erzeugnisse der Firma Güntter, Kirstein & Wendler in Leipzig werden ebenfalls jeden Besucher anlocken, denn hier findet er den lehrreichen Buchdruckkalender, den vorjährigen Jahresbericht der Typographischen Vereinigung Leipzig und weitere Proben von Holzdrucken und Werkstoff ausgelegt. Die künstlerischen Photographien, die kürzlich in unserm Inzeratenteile zur Anschaffung empfohlen wurden, legen einen Beweis davon ab, daß die Firma auch im Farbendruck auf der Höhe steht. Die Dr. Gaasche Buchdruckerei (Mannheim) ist ebenfalls gut vertreten, und die Firma C. W. Röder in Leipzig zeigt Motentitel in Autotypie, Zeichnung und Schriftsatz sowie Motentischproben in verschiedenen Größen und eine Neuheit im Musiknotenfache. Dr. Krenker & Co. in Leipzig-Stützeritz glänzen durch Farbendrucke, gediegene Kataloge usw. Auffallen mußte es, daß ein bei dieser Firma hergestelltes Farbendruckplakat für die Maschinenfabrik Motzsch & Schneider auch noch bei zwei belgischen Firmen anzutreffen war. Den Reigen der Buchdruckereien schließt F. A. Kattmann in Goslar. Illustrations-, Werk- und Farbendruck sowie Holzdrucken in guter Ausführung ringen hier neben einer interessanten Spielartenausstellung um die Palme des Sieges. Die verschiedensten Kartenarten für die deutschen Länder wie für das Ausland sind in Holzschnitt, Zinkätzung, Dreifarbenendruck, koloriertem Stahlstich, koloriertem Kupferdruck, Steindruck usw. ausgeführt. So mancher Freund des edlen Staffspiels wird da im Zweifel sein, welchem Verfahren er den Vorzug geben soll.

Ein Mahnwort.

Im Januar 1907, als der jetzige Tarif zur Einführung gelangte, war man vielfach wenig erfreut über die neue Erzeugenschaft. Man hat uns Buchdruckern von seiten anderer Gewerkschaftler mancherlei vorgeworfen. Aus der

zehnprozentigen Verbesserung hätte man hier und da am liebsten eine Verschlechterung gemacht. Tatsache ist doch aber, daß wir es bis heute von allen deutschen Gewerkschaften in bezug auf Organisation und Tarifabmachungen am weitesten gebracht haben. Obwohl zugegeben werden muß, daß das Minimum sich heute mehr ausbreitet, als die überminimale Bezahlung zunimmt.

Wenn wir die Statistik des Tarifamts lesen, finden wir, daß unser Tarifgemeinschaft einen bedeutenden Zuwachs erfahren hat. 1907 hatten wir 6254 Tariffirmen mit 54553 Gehilfen, im Jahre 1908 6611 Firmen mit 57211 Gehilfen, 1909 6971 Firmen mit 59352 Gehilfen und im Jahre 1910 haben wir es auf 7331 tariftreue Firmen mit 61627 Gehilfen in 2093 Druckereien des Deutschen Reichs gebracht.

Auch unsere Organisation hat eine enorme Zunahme trotz der Agitation des „christlich-neutralen“ Gutenbergbundes zu verzeichnen. Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1907 etwa 50000, 1910 haben wir ungefähr 60000 Kollegen in unseren Reihen zu verzeichnen. Das ist gewiß ein starkes Wachstum, wogegen der Gutenbergbund mit jedem Tage mehr stagniert. Es ist hiermit zu wenig bewiesen, daß wir die letzten Jahre so weit fortgeschritten sind, daß unsere Mitgliederzahl fast auf der Höhe angelangt ist.

Es ist aber nun nicht genug damit, daß wir eine große Organisation von 60000 Mitgliedern besitzen, jeder einzelne muß vielmehr unsere Ziele und Bestrebungen mehr im Auge haben und vor allen Dingen mitarbeiten an der inneren Erstarbung unsres Verbandes. Kollegen, es ist nicht genug damit getan, daß wir als Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker unsere Beiträge entrichten, nein, wir müssen mit innem Interesse teil nehmen an allem, was unsre Organisation betrifft.

Dieses gilt vor allen Dingen von uns jungen Kollegen. Aber auch die älteren müßen dies beherzigen, denn man findet auch hier vielfach, daß bei ihnen mit einer gewissen Teilnahmslosigkeit die ganze Sache betrachtet wird. Wir alle müssen mehr Interesse unsrer Versammlungen entgegenbringen, die ja leider vielfach schlecht besucht werden. Aber auch, und dies sei besonders betont, unser Organ, den „Korr.“, sollte jeder mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, denn er zeigt uns, wie es im Innern unsrer Organisation ausseht und wie es im gesamten Gewerbe bestellt ist. Er dient uns gleichsam als Mentor durch unser berufliches Leben.

Wenn wir in diesem Sinne weiterstreben, wird unsre Organisation auch innerlich noch weit mehr erstarben. Wir müßen politisch und religiös noch so sehr voneinander abweichen, in dem einen Punkte: zusammenzufinden und zusammenzugehen, darf uns nichts trennen. Die Unternehmern geben uns da das beste Vorbild. Lernen wir in diesem Sinne weiter streben, der Erfolg wird uns gewiß sein.

Aber auch in unsre Arbeitsstätte wollen wir ein bißchen mehr Solidarität einziehen lassen. Es ist sehr notwendig, darauf zu verweisen, daß der innere Friede hier ein besonderes Erfordernis ist. Wandeln wir also im treuen Zusammenarbeiten auf den geeigneten Pfaden weiter. Halten wir fest an unsrer Organisation, fest zur Tarifgemeinschaft, dann können wir auch mit Ruhe in die Zukunft blicken.

Düsseldorf.

M.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Deutsche Schweiz. Die geplante Gründung eines dritten Sonderbundes, die von einem christlich-sozialen Arbeitersekretär aus Basel ernstlich betrieben werden soll, würde der Schweiz eine weitere Gehilfenorganisation bescheren. In förmlicher Weise gliedert die „Helvetische Typographia“ die sonderbündlerischen Absichten, indem sie schreibt: „Wir wünschen dem wagemutigen Apostel viel Glück und lange Geduld zu seinem Unternehmen und hoffen nur, daß sich auch die beiden Regier, welche gegenwärtig im schweizerischen Buchdrucker-Gewerbe ihr Wort als Geher verdienen, recht bald entschließen werden, einen eignen Verband zu gründen. Wir hätten dann in unserem mächtigen Staate sechs Gehilfenorganisationen: eine schwarze, zwei zinnoberrote, zwei gelbe und last not least — eine himmelblaue. Es würde dies selbstverständlich auch die Schaffung von vier Tarifen bedingen: einen katholischen, einen protestantischen, einen gottlosen und für die Regier einen abergläubischen. Im weiteren würde es sich empfehlen, das Minimum nach der politischen Bestimmung der betreffenden Vereinigung zu richten, wobei die Noten mit ihrer weltbekannten Begehrlichkeit natürlich auf die unterste Stufe zu stellen wären.“

Ungarn. Die Provinzprinzipale entledigten sich vor Kurzem eines besonderen Scherzmalers gegen Gehilfenverband und Tarif, des Herrn Salomon König, indem sie ihn ganz einfach an die Luft setzten. Das will um so mehr belegen, als König bisher an der Spitze der Organisation der Provinzprinzipale stand und in dieser Eigenschaft anfänglich das Zustandekommen des Provinztarifs vereitelte. Er bestärkte seine Kollegen in der falschen Annahme, die Gehilfenerschaft würde schnell niedergebungen werden können. Als das Gegenteil wahr wurde, floh Königs Salomon zum Tempel hinaus, da man nebenbei auch entdeckt hatte, daß die Nichterhaltung des Tarifs der Grund zu der von ihm entfalteten Schmuckfonturierung gewesen war.

Sofland. Da bei der bevorstehenden gesetzlichen Revision des Arbeitsgesetzes beantragt wurde, für jugendliche Arbeiter nach einer Arbeitsdauer von 4 1/2 Stunden eine halbe Stunde Ruhepause einzutreten zu lassen, so hat der Verein für das graphische Kunstgewerbe (Graf. Kunstnijverheid) hiergegen eine Beschwerdeschrift an die Zweite Kammer gerichtet, worin es heißt: „In genanntem In-

dustriezweig ist der zehnjährige Arbeitstag im allgemeinen eingeführt, weshalb gegen eine diesbezügliche gesetzliche Bestimmung keine Beschwerden bestehen, wohl aber ist dieses der Fall bei dem Antrage, daß nach einer Arbeitsdauer von 4 1/2 Stunden in Fabriken und Werkstätten für jugendliche Personen und Frauen eine halbe Stunde Pause eintreten muß. Adressaten möchten diese Bestimmung gern dahin abgeändert wissen, daß an Stelle von 4 1/2 Stunden fünf Stunden zu lesen sei. Sollte der oben erwähnte Antrag zum Geßel erhoben werden, dann würde vermutlich eine Tagesarbeitsverteilung eingeführt werden, wonach des Morgens von 7 1/2—11 Uhr, des Nachmittags von 1—5 1/2 Uhr und dann von 6—7 Uhr gearbeitet werden müße. Bei einer solchen Einteilung entfehe die Notwendigkeit, die Maschinen täglich dreimal auszuwerfen, was unnütz und auf die Dauer belangreiche Ausgaben für die Arbeitgeber verurfache. Auch stehe eine Regelung in gedachtem Sinne nicht im Belange der Arbeiter, da durch Einführung derselben für jene eine Einschränkung der freien Abendstunden mit sich brächte.“ In der Tat, so sagt zu diesem Kapitel das Bundesorgan, würde die meisten Arbeiter eine Einschränkung ihrer freien Zeit nicht ungenheim berühren. Doch während fünf Stunden in ununterbrochener Tätigkeit zu beharren, sei unzeitig, insbesondere noch für jugendliche Personen und Frauen, eine so lange Arbeitszeit. Durch Einführung des 9 1/2stündigen Arbeitstags und einer viertelstündigen Ruhepause in der ersten Tageshälfte würden die Beschwerden für die Arbeiter eher aufgehoben sein; allerdings nicht für das Umwerfen der Maschinen, was gewiß nicht so schwer ins Gewicht fallen wird. Wenn die Herren nur ein wenig daran dächten, daß wir in einer vorwärtsstrebenden Zeit leben und daß in der Produktion kein Mangel herrscht, so würden sie über dergleichen kleine Beschwerden, wobei die Gesundheit ihrer Untergebenen in Frage kommt, nicht sprechen.

Der „Nederlandische Bond van Boekdrukkers“ (Prinzipalverein) hielt in Utrecht eine Versammlung ab, wo nach ausgedehnter Besprechung beschloß, für die Zeit eines halben Jahres einen Propagandisten anzustellen, zu welchem Zwecke man einen Kredit von 3000 Gulden (5100 M.) bewilligte. Der Verein zählt 90 Mitglieder. Als Propagandist ernannte man den Advokaten W. Veraart aus Amsterdam.

Großbritannien. Vor einiger Zeit brachte der „Korr.“ ziffermäßige Angaben über die Arbeitszeit und -Löhne in Großbritannien. Nach eingezogenen Erhebungen mögen die folgenden Ziffern als maßgebend dienen. In Schottland variiert die Arbeitszeit zwischen 49 1/2 und 54 Stunden, im allgemeinen beträgt sie 50 Stunden. In Abend- und Morgenzeitungen bewegt sich die Arbeitszeit zwischen 45—50 Stunden. Lino- und Monotypsetzer arbeiten 44—54 Stunden, durchschnittlich jedoch 50 Stunden. Die Löhne für Handsetzer schwanken zwischen 25 sh und 36 sh. In Edinburgh beträgt der Lohn 32—36 sh. In Glasgow 36 sh. In Morgen- und Abendzeitungen werden Löhne zwischen 33 sh bis 47 sh 6 d bezahlt. Lino- und Monotypsetzer erhalten zwischen 25—47 sh. Der Durchschnittslohn beläuft sich auf 36 sh. Wie überall in England, gibt es keinen einheitlichen Tarif; jeder Lokalverein setzt mit den Prinzipalen des Orts Arbeitszeit und Löhne fest. Konplizierter sind die Tarife in den verchiedenen Dörfern und Städten in England. Der englische Verband mit seinem Sitz in Manchester hat sogar Zweigvereine in Schottland und Irland (trotzdem in Irland ein Verband existiert), genau so wie der Londoner Verband Zweigvereine hat, die im Bereiche des englischen Verbandes liegen. In kleinen Städten gibt es Löhne von 21 sh und Arbeitszeit bis zu 58 Stunden. Es gibt weder ein aktuelles Minimum in Löhnen noch ein Maximum der Stunden, mit Ausnahme für Mono- und Linotypsetzer. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 52 Stunden pro Woche. In Irland sind die Bedingungen, unter denen die Buchdrucker arbeiten — von den größeren Städten abgesehen — bedeutend schlechter. Das Bestreben der Typographischen Assoziation geht dahin, überall ein Minimum von 30 sh für 52 Stunden festzusetzen. Der Sekretär der Assoziation versichert, daß nur in zwei Fällen der Lohn so niedrig als 25 sh pro Woche ist, während man in dem „offiziellen Handbuch die Löhne und Arbeitszeit betreffend“ nachschlagen kann, daß in Castlebar 21 sh, in Exeter 22 sh für 52 1/2 Stunden, in Maryborough 22 sh für 57 Stunden bezahlt wird, und daß in Waterford z. B. für Wochenzeitungen 26 sh für 58 Stunden und für Abendsetzer in derselben Stadt 26 sh bis 32 sh 6 d für 52 Stunden festgesetzt sind. Allzu glänzend und vorbildlich sieht es im „Klassischen Lande“ der Trade-Unions also auch nicht aus.

Der soeben veröffentlichte Halbjahresbericht der Londoner Selegengesellschaft ist finanziell befriedigend. Die seit Juni 1908 in Kraft gewesene Extrasteuern von 3 d ist wieder aufgehoben worden. Für Arbeitslose wurden 9649 Pfd. Sterl. ausgegeben. Die höchste Zahl der Arbeitslosen war Anfang Januar 946, die niedrigste Zahl war 305 Ende April. Das Vermögen beläuft sich auf 65209 Pfd. Sterl. und die Mitgliederzahl auf 12035.

Frankreich. Die Pariser Buchhändlergehilfen nahmen aus nationalen Gründen Stellung gegen ein Pariser Verlagshaus, dem der Minister des Inneren den Verlag des großen Werks „Die diplomatische Entstehungsgeschichte des Kriegs 1870/71“ übertragen hatte. Der Inhaber dieses Verlagshauses, Fieder, ist ein aus Deutschland Eingewandertes, der sich in Frankreich naturalisieren ließ. Die Tatsache, daß seitens der Regierung dieser Verlagsfirma schon mehrfach antiliche Werke überwiesen wurden, rief in den Kreisen der eingewiesenen

Pariser Buchhändler großen Unwillen hervor, und man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese auch die Macher der Opposition der Gehilfen sind. Diese kamen schließlich darin überein, einen geharnischten Protest beim Ministerium einzulegen.

Italien. Im Hinblick auf die im nächsten Jahr in Turin stattfindende Weltausstellung schreibt die dortige Società Augusta einen internationalen Wettbewerb (drei Preise: 2000, 500 und 250 Fr.) aus behufs Erlangung einer modernen Schrift (Monoparallele bis Doppelparallele). Wegen Einzelheiten werde man sich an oben genannte Gesellschaft.

Rußland. Der Grund, weswegen der Moskauer Buchdruckerverein, der den Namen des ersten Buchdruckers Zwan Fedorow trägt, der Auflösung verfiel, ist folgender: Auf der General- und Delegiertenversammlung wurde dem Redner von dem überwachenden Beamten mehrmals das Wort entzogen, auch waren bereits mehrere Versammlungen im Oktober vorigen Jahres aufgelöst worden. Daß der Vereinsvorstand als illegale Person angesehen wurde, gab einen weiteren Anlaß zu der Maßnahme ab. Die Vereinsvertreter antworteten hierauf der Polizeibehörde, daß doch absolut kein Grund vorliegen könne, den Verband aufzulösen, denn sie könne doch unmöglich verlangen, daß sich ein jedes Mitglied nach dem Pässe visitieren lasse. Der Verein zählte 1500 angemeldete Mitglieder, davon waren 600 zahlende Mitglieder. Er erstreckte seine Tätigkeit auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung, kultureller und technischer Fortbildung und juristischer Konsultationen usw. Zuletzt beschloß sich der Verein mit der Gründung einer Vor- schuhunterstützungskasse.

Wie schon vor einigen Wochen an dieser Stelle berichtet, standen die Buchdrucker Russisch-Polens vor einer neuen Tarifberatung. Wir können nunmehr etwas Positives darüber mitteilen. Der von der Gehilfenarbeitskommission nach längerer Zeit neu bearbeitete Tarif wurde den Prinzipalen vorgelegt in der Hoffnung, durch diesen neuen Tarif bessere Bedingungen zu erzielen. Es kam anders. Die Prinzipale lehnten ihn ab. Nach längeren Beratungen empfahlen die Prinzipale der Gehilfenorganisation den sogenannten Straßener Tarif (Österreich-Galizien) zur Annahme, der jedoch weit ungünstigere Arbeitsbedingungen in sich barg als der gegenwärtige. Er wurde infolgedessen von der Gehilfenarbeitskommission nicht angenommen. Es besteht zurzeit noch Waffenstillstand. Der nunmehr den Prinzipalen vorgelegte Tarifentwurf dürfte allem Anscheine nach angenommen werden, da ja beide Teile den Frieden wünschen. Die Grundpositionen würden sich in diesem Falle bei Berechnern um 5—16 Proz. (Petit um 5 Proz. pro 1000 und Korpus um 16 Proz. pro 1000 Buchstaben) erhöhen. Bei den in ganz Rußland üblichen Monatslöhnen würden sich diese um 25—35 Proz. erhöhen. Bis Neujahr würde also das Minimum 50 und nach Neujahr 55 Rubel betragen, statt des bisherigen Minimums von 40 und 45 Rubel. Hoffentlich gelingt es, die gerechten Forderungen bei den Prinzipalen durchzubringen; denn wie das in Warschau erscheinende Gehilfenorgan, die „Wiadomosci Graficzne“, berichtet, sind seit 1905, der Zeit der Einführung des jetzigen Tarifs, die Lebensmittel in Warschau um 35—43 Proz. und die Mieten um 75 Proz. gestiegen.

Der Kiower Buchdruckerverband wollte nach seiner Auflösung sein Vermögen einem Wohltätigkeitsfonds zuführen, was die Regierung verbot. Bei der darauf erfolgten Verteilung an die Mitglieder erhielt jedes von ihnen — 20 Kopfen.

Amerika. In Minneapolis tagte vom 8. bis 13. August die 56. Konvention der Internationalen typographischen Union. Als wichtigster Beschluß, der auf der Tagung gefaßt wurde, wird derjenige bezeichnet, der die prozentuale Besteuerung für Alterspension aushebt und statt dieser einen gleichmäßigen Beitrag an die Union von 95 Cent pro Mitglied und Monat festsetzt. Davon soll nicht nur die Alterspension, sondern auch ein stufenweise (bis zu 250 Dollar nach fünfjähriger Mitgliedschaft) erhöhtes Sterbegeld bestritten werden. Der Beschluß unterliegt nur der Ratifikation. In den Bestimmungen über die Alterspension wurde insofern eine Änderung getroffen, daß sie auch an Mitglieder zur Auszahlung gelangt, die noch nicht 60 Jahre alt sind, aber 20 Jahre ununterbrochen der Union angehören, wenn diese an einer Krankheit leiden, die sie von der Aufnahme in das Buchdruckerheim in Colorado Springs ausschließt. Ein Antrag auf Errichtung eines „Hauptquartiers“ wurde abgelehnt, desgleichen ein weiterer, den Zweigvereinen zu erlauben, die Konventionen auf Generalunterschied zu beschicken. Die nächste Konvention tagt in San Francisco.

Viktor Lawson, der Besitzer der „Daily News“ in Chicago, der sich außer mit seiner Zeitung auch mit sozialen Angelegenheiten beschäftigt, worin er durch das bedeutende Einkommen von jährlich einer Million Dollar unterstützt wird, hat kürzlich, wie wir der „Buchdruckerwoche“ entnehmen, allen seinen Angestellten, welche zehn und mehr Jahre bei seinem Blatte tätig sind, ein herzliches Anerkennungsschreiben zukommen lassen, bereit jedes eine Beilage von 100 Dollar und die Zuficherung enthielt, daß auch künftig jeder Angestellte nach zehnjähriger Tätigkeit in gleicher Weise bedacht werden wird.

Über die Aufnahmbedingungen der amerikanischen Gewerkschaften, die von einwandernden europäischen Arbeitern gemächlich als ungerechte Gärten empfunden werden, veröffentlicht das „Korrespondenzblatt“ eine übersichtliche Darstellung nach Gewerkegruppen. Der Rubrik „Graphische Arbeiter“ entnehmen wir folgendes: Schriftsetzerverband (International Typographical

Union). Von der Aufnahme ausgeschlossen sind Personen, die wegen ihres Verhaltens dem Ortsverein ihres früheren Wohnortes nicht angehört, ferner Personen, welche die regelmäßige Bezahlzeit von mindestens vier Jahren nicht durchgemacht, doch kann diesbezüglich der Verbandspräsident Ausnahmen zulassen. Über die gewöhnlichen Kenntnisse der Bewerber haben die Ortsvereine Prüfungen anzustellen. Angelobung ist erforderlich. Die Aufnahmegebühr von fünf Dollar ist bei der Anmeldung einzuzahlen. Bis zur Erledigung der Anmeldung sind die Mitgliedchaftsandidaten in jedem Falle berechtigt, in Verbandsbüros zu arbeiten; werden sie nicht aufgenommen, so müssen sie auch die Arbeit verlassen, weil die Unternehmer, welche die Gewerkschaft anerkennen, zu ausschließlichiger Beschäftigung organisierter Arbeiter verpflichtet sind. Zurückgewiesene können sich erst nach sechs Monaten wieder melden. Die gehörig attestierten Anträge von Mitgliedern aller fremdländischen Typographenverbände, die Gegenfeitigkeit gewähren, müssen von den Ortsvereinen anerkannt und ihre Inhaber zur Mitgliederschaft geradezu zugelassen werden, als ob sie einen Mitgliedsausweis der International Typographical Union vorwiesen. — Der Verband der Buchdruckmaschinenmeister und Hilfsarbeiter (International Printing Pressmen and Assistants' Union) hat ähnliche Aufnahmebedingungen festgesetzt wie die I. T. U.; aber Bestimmungen über die Anerkennung ausländischer Mitgliedchaftsausweise sind nicht vorhanden.

Persien. Durch einen siebentägigen Streik sollen sich die Zeitungssetzer in Teheran den achtstündigen Arbeitstag sowie eine Lohnerhöhung erkämpft haben. Das erstere bezweifeln wir, das letztere kann möglich sein.

Volkswirtschaftliches.*

Die Lebensmittelverteuerung im Deutschen Reich.

Wenn unsre Leser es sonst nicht erfahren hätten, und wenn sie nicht tagtäglich an den für ihren Haushalt erforderlichen Aufwendungen zum immer größeren Leidwesen es nicht selbst so deutlich merken würden, zwei Landwirtschaftsmonatzen in den Mm. 96 und 71 haben ihnen jedenfalls zu allem Uebrigem die unerwünschte Gewissheit gebracht, daß einmal wieder in deutschen Landen eine außergewöhnliche Teuerung Einzug gehalten hat, und daß es zur Abwechslung diesmal die Fleischpreise sind, also gerade der wichtigste Teil der Volksernährung, die von einer außerordentlichen Steigerung betroffen wurden. Die Teuerungsverhältnisse sind bei uns leider eine gewohnte Erscheinung geworden. Es läßt sich nicht sagen, daß die Faktoren, die an der Preisschwärzung ein Interesse und behauerlicherweise auch die Macht haben, sie vorzunehmen, etwa engberzig wären. Sie betätigen sich vielmehr dabei ebenso rücksichtslos wie vielseitig. Unsrer Hochschutzzollpolitik ist ihnen ein gar vortreffliches Instrument. Während in England die Streitfrage: Freihandel oder Schutzzoll, dank des entschiedenen Auftretens der liberalen Regierung mit einer Niederlage der Chamberlain'schen Schutzzollschwärmerei geendigt hat, obwohl kein geringerer als der verstorbene Ministpräsident Valfour als Preisfechter gegen den Freihandel auftrat, lenken wir in Deutschland immer mehr die Folgen einer solchen unsinnigen Absperrung der Grenzen vornehmlich zugunsten der geradezu unverantwortlich protektionierten Landwirtschaft kennen. Ein jedes Jahr, seitdem wir uns der neuen Zollgesetzgebung aus der Frau Bülow „erfreuen“, hat nur die Beweise vermehrt, wie verkehrt und schädigend eine solche Wirtschaftspolitik für das deutsche Volk ist.

Deutschland verließ unter Bismarck im Jahre 1879 den freihändlerischen Standpunkt. Die damals geschlossenen Zollsätze waren jedoch sehr mäßig. Wie es immer zu gehen pflegt, so kam auch hier der Appetit beim Essen, und so trat bereits im Jahre 1885 eine Verdreifachung der Zollsätze ein, der 1887 eine weitere Erhöhung folgte. Dann kamen die Caprivischen Handelsverträge, die der unerhörten Begünstigung der kleinen, leider aber so einflußreichen Gruppe der Agrarier wenigstens vorläufig ein Ziel setzten. Es war das die erste Hälfte der Periode in Deutschlands Wirtschaftspolitik, wo der Brotwucher und seine Vertreter schlecht, sogar sehr schlecht angefahren waren. Damals wurden dieselben Leute, vor denen am 26. August d. J. in Königsberg der Absolutismus in wortreicher Rede Verherrlichung fand, herb angefaßt. Daß aber wendete sich das Blättchen wieder, und im Dezember 1902 kam unter Wilsons, des Reichsfinanzministers, dem agrarischen Leichenstein liebevollem Patronate, nach heftigen Parlamentsstimmen der neue Zolltarif zustande, der der agrarischen Unersättlichkeit in weitem Maße Besriedigung brachte. Wirklich aufgedeckt gestellt können die Großen der deutschen Landwirtschaft aber überhaupt nicht werden. Bereits im Januar d. J. ließen zwei ihrer resoluteften Wortführer, der edle Januschauer und der bei der Erziehung des Volkes mit Stodprügel propagierende „Tageszeitungs“mann Dr. Oriol, in Öhrlich einer landwirtschaftlichen Versammlung gar eindeutige Hinweise auf die den nächsten Reichstag beschäftigenden neuen Handelsverträge laut werden. Dabei sprachen sie die

festeste Erwartung aus, daß der neue Reichskanzler nicht nur den „Grenzschutz gegen die Viehplagen“ aufrecht erhalten, wie die agrarischen Hecken ihren Beutezug auf die Taschen des Volks umschreiben, sondern daß Westmann wohlmeinend das „Interesse der Landwirtschaft“ nachdrücklich wahrnehmen werde. Was an dem fünften Kanzler des Deutschen Reichs liegt, so ist wohl nach allem, was man bis jetzt an ihm erlebt, und sonderlich nach dem Durchbringen der die agrarischen Interessen so sorgsam schonenden Reichsfinanzreform, wahrlich kein Grund zu „Befürchtungen“ vorhanden. Ob das deutsche Volk bei den Neuwahlen zum Reichstage den Lebensmittelwuchern und deren Verbündeten nicht endlich aber das Konzept verbirbt, steht auf einem andern Blatte.

Es ist ein großes Verdienst des auch uns Buchdrucker bestens bekannten Münchner Professors Lujo Brentano, daß er in einer bei Cotta erschienenen Schrift: „Die deutsche Getreidezölle“, wie in zwei im „Berliner Tageblatt“ Ende voriger Woche über das Kapitel „Getreidezölle und Bodenpreise“ veröffentlichten Artikeln der Sache wieder einmal die Schelle umgehängt hat. Was Brentano in diesen Publikationen ausführt, mit stichhaltigem Materiale belegt und welche Vorschläge er unterbreitet, das deutsche Volk von einer mit Hilfe der Gesetzgebung betriebenen unheimlichen Auspöckerung zu befreien, wirkt im höchsten Maße aufklärend und befreiend. Freilich auch erbitternd. Denn die von Brentano gegebenen einwandfreien Darlegungen lassen so recht erkennen, wie die vitalsten Interessen der Gesamtheit einer verschwindenden Minderheit, d. h. etwa nur einem Viertel der deutschen Landwirtschaft, geopfert werden. Auch wird überzeugend nachgewiesen, daß das Deutsche Reich selbst bei diesem verfehlten und unverantwortlichen Protektionssystem immer tiefer und rettungsloser in Finanznöte versinkt. Selbstverständlich sind die Obleier mit ihren parlamentarischen Sekundanten dadurch bereits auf die Schanzen gerufen, und die Zeitungen extrem agrarischer Richtung wie die Zentrumsblätter wetteifern in ihren Angriffen auf diesen Streiter für eine vernunftgemäßere Wirtschaftspolitik in Deutschland. Auch die angelich Arbeiterinteressen vertretende, tatfächlich aber alle Winkelzüge der Zentrums politik unentwegt mitmachende „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ läßt ihre Stimme erschallen und erhebt ruid und nett gegen Brentano sowie alle den Standpunkt der Allgemeinen Volkswohlfahrt vertretenden Kreise den Vorwurf der Einseitigkeit. Fragt sich nur, ob diese sogenannte Einseitigkeit dem Volksinteresse nicht förderlicher ist als die „Politik des Ausgleichs“ zwischen Industrie und Landwirtschaft“, zu der sich die den Brot- und Fleischwucher wie auch die starken Schultern fürsorglich schonende Reichsfinanzreform so brav verteidigende „Westdeutsche“ bekennt.

Der Brentanos Argumentierung liest, wird ohne Bedenken zugeben müssen, daß die gegenwärtigen Getreide- und Viehzölle die Grundursache bilden, woraus die mit den Jahren immer fühlbarer gewordene Lebensmittelverteuerung in Deutschland resultiert. Was nebenbei die Spekulation noch verschuldet, darf und soll gewiß auch nicht verkannt werden; allein maß- und ausschlaggebend sind diese künstlichen Preissteigerungen nicht, das Hauptübel liegt in unserer hochschutzzöllnerischen Wirtschaftspolitik. Auch die jetzigen enormen Fleischpreise sind auf diesen Ursprung aller Lebensmittelverteuerung zurückzuführen. Und das macht Brentanos Streitschriften so beachtenswert, wenn gleich sie nur alte Wahrheiten von neuem unterstreichen und seinen früheren kritischen Veröffentlichungen über die deutsche Agrarpolitik als wirkungsvolle Ergänzung dienen. Ist auch nicht anzunehmen, daß dieses Hineinsehen in ein von allen Einsichtigen längst als verfehlt und volkschädigend erkanntes System bei den augenblicklichen Männern am Staatsruder den nötigen Eindruck macht, so wird diese neue Aufklärungsarbeit einer anerkannten Kapazität deutscher Wissenschaft sicherlich dazu dienen, die Unhaltbarkeit der jetzigen politischen Machtverhältnisse in Deutschland zur Evidenz nachzuweisen.

Die Mehrebelastung aus dem Zolltarife von 1902 beziffert Brentano auf jährlich eine Milliarde Mark. In den drei Jahren 1907/09 haben die deutschen Steuerzahler — von der Entrichtung der indirekten Steuern und Zölle ist bekanntlich niemand ausgenommen — allein durch die Zölle auf Roggen, Weizen und Hafer 2 1/2 Milliarden Mark in die Taschen der Herren Agrarier und der an hohen Getreidezölle sonst noch Interessierten fließen lassen müssen, während das Reich nur mit 281,5 Millionen Mark an diesem Zoll „fegen“ anteilig war. Der Rest dieser dem deutschen Volk zugunsten einer bevorzugten Klasse auferlegten starken Kontribution muß ganz naturgemäß eine allgemeine Verteuerung der Lebensmittel und damit der gesamten Lebenshaltung sein. Selbstredend wird die ärmere Bevölkerung am allerhäufigsten betroffen. Für eine Arbeiterfamilie auf dem Lande absorbieren die Getreidezölle allein schon 5 Proz. des Einkommens. Angenommen, eine Familie verzehret ein Jahresinkommen von 800 Mk., so hat sie zur „Linderung der Not der Landwirtschaft“ den Großgrundbesitzern schon vom Brot einen Extrapost von 40 Mk. jährlich zuzufügen. Das ist eine Belastung, die naturnotwendig eine Verminderung des Fleischkonsums und eine Ernährungsverringlerung zur Folge hat. Brentano wartet mit bezeichnenden Beispielen auf, zu welchen Verhältnissen die Lebensmittelverteuerung in Deutschland führt. Er schreibt: Eine aus sechs Personen bestehende Familie kann für 21 Mk. in Gelderland (einer der östlichen Provinzen Deutschlands) ebenfalls kaufen wie im Ruhrdistrikte Deutschlands für 28 Mk. Die Böhne sind höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15—16, in Cronau

15—17 Gulden wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Cronau, ein Weber 10 gegen 11 in Cronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhalts geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohns verlustig. Durch die höheren Kosten des Lebensunterhalts sahen sich die holländischen Staatsbahnen schon längst genötigt, ihren Angestellten in Emmerich (Deutschland) eine Extravergeltung im Betrage von 10 Proz. ihres Gehältes, mindestens aber 50 Gulden, zu gewähren, und diese Minimalgehaltszulage wurde seit dem Jahre 1907 auf 100 Gulden erhöht. Etwa 600—700 Arbeiter begeben sich jeden Tag von Enschede (Holland) nach Cronau (Deutschland) und kehren abends nach Hause zurück, weil es sich in ihrem Lande so bedeutend billiger leben läßt. Ein ganzes Dorf von 4000 Einwohnern ist in Ulanerburg (Holland) nahe der deutschen Grenze angewachsen; die deutschen Fabrikanten errichten auf holländischen Grund und Boden Häuser für ganze Arbeiterkolonien, weil ihre Arbeiter in einem fremden Lande billiger und besser leben können.

Die Dinge sind schon so weit gediehen, daß eine gute Getreideerde wie die des Jahres 1909, die nur für Weizen nicht besser war als die von 1908, gar keinen beginnenden Einfluß mehr auf die Brotpreise ausübt. Die Teuerungsverhältnisse bleiben aber nicht nur stabil, nein, sie werden fortgesetzt schlimmer, wie man es augenblicklich an den Fleischpreisen zu beobachten Gelegenheit hat. Nun ist es ja richtig, daß auch in andern Ländern die Lebensmittelverteuerung mehr und mehr zu einer drückenden Sorge wird. Wo nicht agrarische Politik der treibende Keil dazu ist, erweist sich die Spekulation dieses „nationalen“ Verdienst. Unbedritten hat Deutschland aber stets die höchsten Preissteigerungen aufzuweisen. Woraus wohl zur Genüge hervor geht, daß unsre Agrarpolitik die am schärfsten zu beanstandende ist.

Brentano untersucht mit großer Genauigkeit die Wirkungen der Getreidezölle auf die Konsumenten, auf das Deutsche Reich und auf die deutsche Landwirtschaft, mit wissenschaftlicher Exaktheit den Nachweis führend, daß für alle drei Faktoren die jetzige Zollpolitik zu einem immer größer werdenden Verhängnis werden wird. Er fordert daher die allmähliche Herabsetzung und schließlich Aufhebung der Getreidezölle bzw. den Übergang zum Freihandel. Der Münchner Professor will also nicht etwa mit dem Kopfe durch die Wand. Wie aber schon gesagt, wird er tauben Ohren gepredigt haben. Das tut jedoch seinen eindrucksvollen Schriften und Artikeln keinen Abbruch, er wird zweifellos damit den Tag vorbereiten helfen, der dieser volksausbeutenden Interessenwirtschaft ein Ende macht.

Im nächsten Artikel werden wir zeigen, welche unheilvollen Wirkungen sie auf die allgemeine Preisgestaltung der Lebensmittel ausübt.

Korrespondenzen.

B.-m. Bensheim-Heppenheim. Die am 28. August abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuchs, was bei unsren Versammlungen fast immer der Fall ist. Nach Erledigung der Punkte „Tarifliches“, „Bibliothekarisches“ usw. konnten wir zum Punkt „Aufnahmen“ übergehen. Vier Kollegen hatten sich zum Eintritt in unsre Reihen gemeldet, drei davon wurden aufgenommen, eine Anmeldung mußte bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Infolge dieser Aufnahmen können wir mit Freuden konstatieren, daß jetzt sämtliche in Heppenheim konditionierenden Kollegen dem Verband angehören, was gewiß auch jeder Kollege mit Freuden begrüßen wird. Bemerket sei noch, daß die tariflichen Verhältnisse in unserm Ortsvereine gute sind.

Th. Bremen. Der Kürze halber sei hier zugleich über die Juli- und Augustversammlung berichtet. Zu der am 15. Juli abgehaltenen Bezirksversammlung wurde neben einigen Mitteilungen des Vorstandes ein Aufnahmege such in zustimmendem Sinn erledigt. Ferner nahm die Versammlung mit Aufmerksamkeit einen Vortrag des hiesigen Lehrers Herrn Sonnemann entgegen über das Thema: „Zur Kritik unsres heutigen Schulsystems“. Der Vortragende steht mit an erster Stelle der deutschen Lehrerschaft, die eifrig in Wort und Schrift für die Forderungen der modernen Pädagogik (Einfachschule usw.) tätig ist. Der zweite Teil des Vortrags findet in einer späteren Versammlung Erledigung. — Die am 31. August abgehaltene Bezirksversammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Heinrich Schröder in üblicher Weise. Ein Aufnahmege such wurde wiederum in zustimmendem Sinn erledigt. Die Abredungen vom zweiten Quartal und Johannis feste zeitigen keine besonderen Einwendungen. Zu dem wichtigsten Punkte: „Stellungnahme zur Übernahme des Gewerkschaftshauses durch das Kartell“, hatte Kollege Hein, Gewerkschaftssekretär und Vorsitzender des hiesigen Kartells, die dazu nötigen Erläuterungen übernommen. Ein Beschluß in dieser Sache wurde aber noch nicht gefaßt, da uns wegen der Kürze der Zeit noch nicht die nötigen Unterlagen gedruckt zugehen konnten (Kaufvertrag und Rentabilitätsberechnung); die nächste Versammlung wird erst endgültig beschließen. Beschlossen wurde dann noch, in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Ein Vortrag des Herrn Pastors Felder über „Die moralische Weltanschauung“ brachte viel des Lehreichen und Wissenswertes, klärte die Mitglieder über diese Weltanschauung in populärer Weise auf und fand lebhaften Beifall. Zu beiden oben genannten Vorträgen waren wiederum unsre Damen eingeladen, wie schon mehrmals in diesem Jahre. Wenn auch verhältnismäßig

* Die bisherige Arbeit „Gewert- und Genossenschaftsrevue“ haben wir verschiedenen Anregungen nach engerer Begrenzung des darin behandelten Gebietes Folge gebend, in drei Teilen zerlegt, die unter dem Titel: „Gewert- und Genossenschaftsrevue“ aus dem Genossenschafts-Verband „Gewert- und Genossenschaftsrevue“, hienächst bei unsrer Lesern das gleiche Interesse finden werden als die bisherigen, tatfächlich manchmal gar zu umfangreichen periodischen Artikel unter erst erwähntem Titel. Die Einführung eines besonderen volkswirtschaftlichen Teils erachten wir auch in Hinblick auf die bevorstehende Tarifrevision als eine nicht länger mehr zu verschobende Aufgabe des „Korr.“

nicht immer viele unserer Damen teilnehmen, so hofft der Vorstand doch mit der Zeit auf größere Beteiligung, da beachtlich ist, unsere Damen auch Interesse für das Leben unserer Organisation innerhalb der Versammlungen abzugewinnen, was auch zum Teil schon dadurch erreicht ist, daß sie mit großem Interesse den gepflogenen Debatten über Verbandsangelegenheiten folgen. — Unser Johannisfest wurde am 14. August bei herrlichem Wetter in der „Heufeldriede“ bei zahlreicher Beteiligung gefeiert. Der späte Termin machte sich einestheils dadurch nötig, daß das zweite nordwestdeutsche Buchdruckerfest in Bremens Mauern stattfand und das Johannisfest nicht schon gleich darauf folgen sollte, andernteils durch die leidige Hofakfrage. Ferner mußte eine Kollision des Johannisfestes mit dem Gewerkschaftsfeste vermieden werden.

J. Rattowig. Das 15. Stiftungsfest ihres Ortsvereins feierten am 28. August die Rattowiger Kollegen. Vormittags fand im Vereinslokal eine Festversammlung statt, wozu Kollege Härtel (Breslau) das Referat mit dem Thema „Buchdruckerliche Zeit- und Streitfragen“ übernommen hatte. Der vorzügliche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Für den Nachmittag war eine Familienfeier arrangiert worden, die durch die Mitwirkung des Gesangsvereins Gutenberg — der sich seiner Aufgabe sehr gut entledigte —, durch ernste und heitere Ansprachen und Vorträge, Verlosung und Tanz einen harmonischen Verlauf nahm. Zu beiden Veranstaltungen waren auch Kollegen aus Raurahütte, Myslowitz, Beuthen usw. erschienen. Vor der Familienfeier wurde wiederum — wie anlässlich des 10. Stiftungsfestes — eine photographische Aufnahme des Ortsvereins gemacht. Für die überausneten Karten und Telegramme aus Berlin und Dortmund sei den früher hier „mimenden“ Kollegen hierdurch gedankt. — 15 Jahre Kampf — und Sieg! Das wäre der Extrakt aus dem Rückblick der Geschichte des Ortsvereins. Eine für damalige hiesige Verhältnisse gewiß stattliche Zahl von 34 Kollegen war es, die am 3. August 1895 den Ortsverein gründete. Aber nicht lange waren die Kollegen so zahlreich beisammen, denn als die „Zeit“ rufbar wurde, regnete es bald „Gäde“. Ein Jahr darauf mußte — bei Einführung des Tarifs — die Feuerprobe bestanden werden. Aber trotz des die Kollegen dezimierenden Streiks hielt sich das kleine Häuflein tapfer. Waren damals die V.-M. keine gern gesehenen Gäste in den Druckereien, so auch teilweise jetzt noch — wenn es anders ginge. Desto mehr vermehrten sich aber unsere „Brüder in Christo“ nach — 1896. Über die Verbandskollegen wahrten auch diesen gegenüber ihre Interessen, obwohl ihnen die Bündler an Zahl bedeutend überlegen waren. Die ehemalige stolze „Feste“ des Gutenbergbundes wurde im Laufe der Jahre durch die Werbetraft des Verbandes bis auf ein Drittel reduziert. So ist der Ortsverein — teilweise auch durch Vergrößerung der Druckereien — bis auf die Zahl 120 gestiegen und einer der größeren Ortsvereine des Saas Schlesiens. Aber bei all den guten Erfolgen, die wir zu verzeichnen haben, müssen wir auch daran denken, die den Grundstein dazu gelegt haben. Nur wenigen ist es vergönnt, noch heute in unserer Mitte zu weilen; die andren — und darunter zum Teil die besten — leisten schon unsern Altmelster Gesellschaft oder waren gezwungen, nach langjähriger Tätigkeit den oberflächlichen Staub von den Füßen zu schütteln. Wir aber, die wir jetzt dazu berufen sind, das Erbe unserer Vorkämpfer in guter Obhut zu halten, müssen uns an diesen ein Beispiel nehmen. Die Einigkeit und Kollegialität müssen wir weiter pflegen, unter den kleinen persönlichen Zwiespaltigkeiten darf nicht die Allgemeinheit leiden; den „Korr.“ eifrig lesen — der schon jahrelang bei uns obligatorisch eingeführt ist — und die Versammlungen stets besuchen, unsern Führern vertrauen und unsere Pflichten in organisatorischer und beruflicher Beziehung erfüllen, damit wir desto energischer unsere Rechte beanspruchen können.

*** Launing a. D.** Bei der am 28. August hier abgehaltenen Bezirksversammlung waren vertreten die Druckere Dillingen, Donaauwörth, Gundelfingen, Günzburg, Höchstädt, Krumbach, Launing, Tamnhausen und Rain a. L. Kollege Rögger (Launing) gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des kürzlich durch einen Vertriebsunfall tödlich verunglückten Kollegen A. Kemberger von dort. Dann erörterte er kurz die auf dem diesjährigen Goutag in München gefassten Beschlüsse, mit denen sich die Versammlung auch einverstanden erklärte. Hierauf referierte Gausvorsteher Seitz (München) über das Thema: „Der Verband und die gegenwärtige Situation“. Die Kollegen folgten mit großem Interesse seinen Vorträgen, vortrefflichen Ausführungen, die mit einem Appell zur Einigkeit und zum Vertrauen auf die Verbandsleiter und Gehilfenvertreter ausklangen. Kollege Rögger dankte namens der Versammlung dem Referenten für die ausführlichen Darlegungen und gedachte dann noch in anerkennenden Worten der langjährigen, erprießlichen Wirksamkeit des ausgeschiedenen „Korr.“-Redakteurs Reghäuser. Einige interne Angelegenheiten beschloffen die Versammlung. Die nächste Bezirksversammlung findet in Dillingen a. D. statt. — Der mit obiger Versammlung verbundenen Druckausstellung brachten die Kollegen ebenso großes Interesse entgegen. Allen, die zur Ergänzung der Ausstellung beigetragen, sei auch an dieser Stelle bestens gedankt; ganz besonders dem Graphischen Klub Ulm, der Maschinenfabrik Rodtrock & Schneider (Dresden-Heidenau), ferner den Farbenfabriken M. Hüder (München) und Raft & Ehinger (Stuttgart).

G. Waunhiesl. Unser alljährlicher größerer Familienausflug fiel dieses Jahr infolge der Beteiligung bei der 75-jährigen Jubiläumsfeier des Bezirksvereins Darmstadt

aus; an dessen Stelle fand als Ersatz am 21. August in den Räumen des „Schießhauses“ in dem eingemeindeten Feudenheim in Gemeinschaft mit der „Typographia“ ein Gartenfest statt, das sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Kollegen mit ihren Angehörigen sammelten sich nachmittags vor dem Bahnhöfe der Feudenheimer Dampfstraßenbahn, um bei tropischer Hitze unter den Klängen einer Musikpelle den Weg nach Feudenheim zu Fuß zurückzulegen. Am „Schießhaus“ angekommen, wurden wir von einer „Vertretung“ des Feudenheimer Ortsvereins in Frack und Zylinder feierlichst empfangen. Es entwickelte sich bald ein sibles Leben und Treiben, wie man es bei Buchdruckerfestlichkeiten gewohnt ist. Alles verlief in schönster Ordnung, und nur zu bald nahte die Stunde der Trennung von den Feudenheimern „Dorfkollegen“. Am Abend führte uns die Nebenbahn den heimatischen Penaten zu, in dem Bemüßte, wieder einige gemüthliche Stunden in Kollegenkreisen verleben zu haben. — Am 27. August tagte im Vereinslokal „Prinz Max“ unsere Mitgliederversammlung; sie hatte einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen. In den Verband aufgenommen wurden zwei Kollegen. Unter „Geschäftliches“ sei erwähnt, daß wir dieses Jahr wieder vier Jubiläre haben, die auf eine 25-jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken. Ihre Ehreung geschieht in einer Mitgliederversammlung im Monat Oktober. Im September wird die Johannisfestdruckausstellung mit Vortrag arrangiert. Am 31. Dezember d. J. ist die Tätigkeit der Beisitzer beim Schiedsgerichte für Arbeiterverfänger beendet und eine Neuwahl notwendig, falls bis 1. April n. J. die neue Reichsversicherungsordnung nicht Gesetz werden sollte. Unsererseits fungierten seither als Beisitzer die Kollegen Lauser und Gerberich und wurden beide wieder in Vorschlag gebracht. Die Wahl geschieht durch den Landesausschuß in Karlsruhe. Den Bericht über die Verwaltung und Frequenz unser Vereinsbibliothek erstattete der Bibliothekar Reuter. Bei einem Mitgliederstande von über 400 Kollegen am Orte wurde die Bibliothek von nur 125 Mitgliedern mit 1350 Bänden in Anspruch genommen. (Es ist dies sehr bedauernd, da die Bibliothek reich ausgestattet ist mit schönen Werken und jedem Wunsche Rechnung getragen ist; vielleicht dürfte es sich mit der Zeit auch empfehlen, die Bibliothek in das Bureau zu verlegen. D. Schr.) Die Bibliothek weist einen Bestand von 751 Bänden auf. Der Bericht des Bibliothekars wurde mit Beifall aufgenommen und auf Antrag des Revisors dem Kollegen Reuter Decharge erteilt. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung beanspruchte das Referat des Kollegen Lauser über: „Die deutsche Gartenstadtbewegung und die Wohnungsfrage in den Großstädten“. Auch hier in Mannheim ist die Wohnungsmisere eine empfindliche, weshalb sich ein Komitee aus allen Schichten der Bevölkerung gebildet hat, um den Tendenzen der deutschen Gartenstadtbewegung hier Eingang zu verschaffen. Kollege Lauser schilderte in über einstündigen Ausführungen die bereits getanen Schritte. Es liegt nur an dem hiesigen Bürgerausschuße, seine Zustimmung zu geben zu dem vom Stadtrate bereits gefassten Beschlusse. Dem Kollegen Lauser wurde für seinen gut ausgearbeiteten Vortrag reicher Beifall zuteil. Die Disklusion war sehr anregend; teils fand die Idee ihre Befürworter, teils mahnten auch die Kollegen zur größten Vorsicht. In seinem Schlußworte suchte Kollege Lauser die erforderten Bedenken zu widerlegen.

Raumburg a. S. Beim Rückblick auf unser Vereinsleben der letzten Monate kann erfreulicherweise eine Steigerung der Versammlungsbesuchs konstatiert werden, doch wäre eine weitere Steigerung im Hinblick auf das kommende Jahr immer noch wünschenswert. — In der Aprilversammlung hielt Herr Ingenieur Trenn (Zena) einen Vortrag über „Die Bedeutung der Kulturgesellschaft Ernst Abbe für die Gewerkschaften“, in dem uns manche Fingerzeige für die Eringung wirtschaftlicher Macht gegeben wurden. Nachdem in dieser Versammlung noch sämtliche an Ort ausgeleitete und zwei Raumburger Kollegen in den Verband aufgenommen waren, wurde eine Extrasteuer von 20 Pf. für die ausgesperrten Bauarbeiter beschlossen, aus deren Ertrag jedoch nur 100 Mk. abgeführt zu werden brauchten. — In der Juniversammlung berichtete unser Vorsitzender Wöhring über die Bezirksvorsteherkonferenz und fand mit seinen Ausführungen allgemein Anklang. Bedauert wurde der Mindertritt des auch hier besonders geschätzten Kollegen Reghäuser. — Das Johannisfest wurde in üblicher Weise am 18. Juni im „Schwarzen Adler“ gefeiert, Gausvorsteher Helmholz war hierzu als Festredner erschienen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch diejenigen Kollegen an ihre Pflicht erinnern, die es nicht einmal für nötig hielten, sich zum Johannisfeste bei ihren Kollegen einzufinden, zumal ihnen doch der Sonnabendnachmittag von den hiesigen Prinzipalen für diesen Zweck freigegeben war. Das schon im vorigen Berichte geäußerte Verhalten von Kollegen bei Einführung von Sejmashinen, die durch ihre Angebote das Anlernen von Maschinenschern aus dem Personale auf Geschäftskosten vertrieben, mußte auch in der letzten Versammlung an einem ähnlichen Fall aufs schärfste verurteilt werden. Durch den Tod des Faktors Wiegand wurden unsere bisherigen Vorsitzenden Wöhring und Schülze zu Faktoren ernannt und legten darauf im Einverständnis mit dem Gesamtvorstand ihre Ämter nieder. An ihre Stelle wurden die Kollegen Nikolai und Winkler gewählt.

Offenbach a. M. Am 31. August hielt der Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen seine halbjährliche Generalversammlung ab. Nach vier Neuaufnahmen und einem Ausschlusse wegen Restierens erstattete der Kassierer den

Rassenbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Verein sich in ruhiger Entwicklung befindet. Beim Berichte der Revisoren wurde die Unfitte des Restierens scharf verurteilt. Nach einer lebhaften Debatte darüber wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, in Zukunft die Restanten in den Bezirksmitteilungen zu veröffentlichen. Aus der Abrechnung vom Sommerfeste, das durch die Laune von Jupiter Pluvius etwas beeinträchtigt wurde, ging hervor, daß noch ein kleiner Überschuß erzielt wurde. Der Firma Rook & Junge (Schriftgießerei) sei an dieser Stelle nochmals gedankt für die Gratislieferung der geschmackvoll ausgeführten Eintrittskarte, ebenso dem Gesangsvereine Gutenberg für seine freundliche Mitwirkung. Nach der Erwahl eines freiwillig ausgeschiedenen Vorstandsmitglieds gab der Saalworteiter einen kurzen Bericht über die halbjährliche Abrechnung vom Gewerkschaftsfeste. Mit einem Appell an die Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen, schloß die leider nur schwach besuchte Versammlung.

Wassaf. Dem hiesigen Ortsvereine war es schon in einigen Versammlungen vergönnt, mehrere belehrende und technische Vorträge zu hören. Durch das Weltleben unser Vorstehenden Rank war es uns möglich, in unserer Versammlung vom 30. Juli zum erstenmal unseren Gausvorsteher Lindenlaub (Freiburg) zu gewinnen, um uns einen Vortrag über „Die Entwicklung unser Verbands und dessen nächste Aufgaben“ zu halten. Der Redner entwickelte uns ein Bild von der Gründung des Verbandes im Jahre 1848, wo in Mainz die erste Buchdruckerversammlung stattfand, bis zu dem heutigen Tage. — Den zweiten technischen Vortrag hielt uns Kollege Weghaus (Karlsruhe) in unserer letzten Versammlung am 27. August über: „Das Zeitalter der Erfindungen in seiner Bedeutung für das Buchdruckgewerbe, insbesondere der Rotationsdruck für Illustrationen“. Beide Redner fanden aufmerksame Zuhörer und reicher Beifall lohnte ihnen für ihre Mühe. Auch an dieser Stelle sei den beiden Rednern nochmals Dank gesagt.

Rundschau.

Ferien! In Bischofswerda i. Sa. bewilligte die Buchdruckerei von Friedrich May (Lage des „Sächsischen Erzähler“) ihrem gesamten Personale drei freie Tage ohne jede Karenz. — In Lauterbach (Hessen) gewährt die Buchdruckerei von F. May ihren Gehilfen bei einjähriger Karenz sechs Tage Ferien.

Keine vollständige Entzweigung, sondern nur eine Einschränkung der Ferienvergünstigung hat die Münchener Vereinsdruckerei vorgenommen. Während bisher bei sechs Ferientagen keine Karenz festgesetzt war, haben in Zukunft nur jene Arbeiter ein Unrecht auf drei freie Tage, die drei Jahre bei der Firma beschäftigt sind; ferner werden bei einer Karenz von 5—15 Jahren in Zukunft sechs und bei über 15-jähriger Geschäftszugehörigkeit acht Tage Erholungsurlaub gewährt. Unser Gewährsmann, der uns die Unterlage zu unserer diesbezüglichen, anderslautenden Notiz in Nr. 100 einsandte, bittet uns, dies richtig zu stellen mit der Bemerkung, daß er selbst falsch unterrichtet worden sei.

Der Jahresbericht der Berliner Handelskammer für das Jahr 1909 besagt über den Geschäftsgang im Buchdruckgewerbe, daß die großen Buchdruckereien gut und die kleineren nicht voll beschäftigt waren. Die Zahl der Betriebe betrug 614 gegen 615 im Jahre 1908 und die der darin beschäftigten Personen (Seher, Maschinemeister, Stereotypisten und Hilfspersonal) belief sich im Dezember 1909 auf 24.682. Die Betriebsergebnisse sollen teilweise sehr unbefriedigend gewesen sein, was hauptsächlich einer außerordentlich scharfen Konkurrenz zugeschrieben wird. Der Preistarif des Deutschen Buchdruckervereins hat sich noch keine rechte Geltung verschaffen können. Besonders die kleineren und mittleren Druckereien können sich mit ihm nicht recht befunden; sie fürchteten, durch Konkurrenz aus der Provinz ihre Aufträge zu verlieren, wenn sie sich an den Preistarif halten würden. Konflikte zwischen Arbeitgebern und -nehmern sind in größerem Umfang nicht zu verzeichnen; nur das Hilfspersonal soll ab und zu durch passive Resistenz den Unternehmern Schwierigkeiten bereitet haben. Das Zeitungswesen hielt sich auf dem Stande des Vorjahres, dagegen glauben die Herausgeber der Fachpresse etwas schlechter weggekommen zu sein. Das hat der Verband der Fachpresse, der etwa 1000 Zeitungen umfaßt, veranlaßt, in Gemeinschaft mit dem Deutschen Verlegervereine ein statutarisches Mitbestimmungsrecht, dagegen haben die Sortimentverleger die gleichen Beiträge zu zahlen, aber im übrigen nichts zu sagen; sie sind von jeder Vertretung und jedem Einfluß ausgeschlossen. Infolgedessen hat sich, wie das „Hamburger Echo“ berichtet, die wirtschaftliche Lage des Sortimentsbuchhandels, ganz besonders in Deutschland, mehr und mehr verschlechtert. Wohl haben energische Sortimentverleger diesen für ihren Stand rühmlichen Zuständen entgegenzuwirken gesucht, durch organisatorischen Zusammenschluß ihrer Standesgenossen. Über diesen Zusammenschlusse standen, wie ein Fachmann schreibt,

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 8. September 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 104.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Die Interessen der mächtigen Verleger und Kommissionäre entgegen, und durch ein erfolgreiches Ringen wußten sie dem Paroli zu bieten, so daß jeder Widerstand ausbleiben konnte. Endlich haben energische Sortimentler im Norden eine Gegenwehr organisiert, anfänglich geheim, sodann offen. Die ersten Führer in Danzig haben sich in einem Avertissement verpflichtet, unter Ehrenwort und Konventionalstrafen, sich gegenseitig zu unterstützen. Würde einer von ihnen durch Sperre, Entziehung des Habatts, Boykott usw. angegriffen, so müßten ihm die andern durch geheime Lieferung der Bücher beistehen. Und nun konnte ein Danziger Sortimenter die Fahne einer wirtschaftlichen Sortimentsvereinigung offen aufpflanzen mittels Gründung des Fachblatts „Der deutsche Sortimenter“. Der Verein brachte es bald auf 500 Mitglieder. Daraufhin entspann sich ein zweijähriger Kampf um den Einfluß im „Verein der deutschen Buchhändler“, der aber kaum zum Ziele geführt hätte, wäre es nicht den Württembergern gelungen, so ziemlich das gesamte württembergische Provinzialsortiment zum Schutz und Trutz zu vereinigen und dem Hauptverein als geschlossene Landesorganisation zur Verfügung zu stellen. In diesem Jahre folgten am 15. August die bayrischen Sortimenter auf dem Bayerentag in Nürnberg mit der Gründung eines bayrischen Landesverbandes. Es steht zu erwarten, daß auch die Berliner und die Thüringer und wohl auch Baden demnächst folgen. Am 17. August hielt der „Verein der deutschen Sortimenter“ in Stuttgart seine erste Hauptversammlung ab, wobei die Notwendigkeit dieses „Fachvereins“ und seine Entwicklung geschildert und speziell die freimütige Tapferkeit auch der mäßig Begüterten gefeiert wurde. Die Verhandlungen, auf die wir nicht eingehen, verliefen in solcher Einmütigkeit, daß nur einmal, bei 144 vertretenen Stimmen, eine einzige dissentierende Stimme abgegeben wurde. Daraus kann man am besten ersehen, wie gut es die Buchhändler und Verleger verstehen, auch in ihrer eignen Branche den Kampf abzuschöpfen. Die Profitgier dieser Herren macht nicht einmal vor den Toren ihrer eignen „Familienangehörigen“ Halt. Angefichts solcher „geschäftlichen Grundzüge“ wird man es daher den Buchdrucker nicht so weniger verübeln können, wenn sie alle Einmütigungsveruche der Buchhändler in Buchdruckerfragen ganz entschieden bekämpfen und zurückzuweisen bestrebt sind. Die Buchhändler hätten alle Ursache, zunächst vor ihrer eignen Tür zu kehren, ehe sie in anderer Leute Verhältnisse hineinreden wollen. Oder soll vielleicht das Buchdruckgewerbe bei dieser Palastrevolution im Buchhandel als Hilfsleiter dienen?

Eine Chromopostkartenkonvention, die fast ganz Europa, mit Ausschluß von England und Frankreich, umfaßt, hat nach wochenlangen Verhandlungen zustande. Der Vereinigung gehören alle wichtigen Firmen der Branche an. Durch den Zusammenschluß wird in erster Linie eine Steigerung der Rentabilität erwartet.

Die Festsetzung von Staffelleistungen wünschten auf der Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Steindruckern und verwandten Gewerbe neben den Tapetendruckern nicht die Chemigraphen, wie wir in Nr. 102 berichtet haben, sondern die Photographen. Die Chemigraphen sind, wie uns die Redaktion der „Graphischen Presse“ mitteilt, in ihrer großen Mehrheit gegen die Staffelleistungen.

Hirsch-Dunderferde als „Arbeitswillige“. Die tarifliche Schlichtungskommission für das Hamburger Holzgewerbe hat nunmehr in Sachen der Differenzen des Holzarbeiterverbandes mit der Pianoortefabrik von Steinway & Sons, bei der bekanntlich (vergl. die betreffende Notiz unter „Rundschau“ in Nr. 67 des „Korr.“) die Stellen der ausständig gewordenen Arbeiter durch Mitglieder der Hirsch-Deutschen Gewerkschaft besetzt wurden, einen Schiedspruch gefällt, wonach Vertragsbruch der Firma Steinway & Sons als feststehend erklärt wurde. Sechs Arbeitgeber und Arbeitnehmer bildeten das Schiedsgericht. Nachdem das Verbandsorgan „Der Gewerkschaft“ die bisherige Handlungsweise der Hirsch-Dunderferde in vorliegenden Falle ganz entschieden verteidigt hat, so ist wohl nicht anzunehmen, daß von jener Seite die einzig möglichen Konsequenzen aus diesem Schiedspruch gezogen werden. Die Hirsch werden auch weiterhin aus Gleichberechtigungsgesichtspunkten „Arbeitswillige“ bei Steinway & Sons in Hamburg bleiben.

Die Verantwortlichkeit des Betriebsunternehmers für die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften ist nicht übertragbar. In diesem Sinne hat sich das Reichsversicherungsamt erst vor kurzem wieder ausgesprochen, wie wir der „Papiereitung“ entnehmen. Unter Hinweis auf § 112 Absatz 1 Ziffer 1 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes ergibt sich, daß die Berufsgenossenschaft sich wegen der Befolgung der auf Grund dieses Gesetzesbestimmung erlassenen Vorschriften nur an ihre Mitglieder zu halten hat. Von dieser Pflicht können

sich die Mitglieder nicht durch private Vereinbarungen mit dritten Personen befreien, zumal der Berufsgenossenschaft Maßnahmen nur gegen ihre Mitglieder zustehen. Die Bedeutung eines von einem Mitglied einer Berufsgenossenschaft mit einer dritten Person geschlossenen Vertrags beschränkt sich auf das Verhältnis zwischen dem Vertragsschließenden. Wenn der Beschwerdeführer geltend macht, daß die Arbeitnehmer sich um die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften nicht gehörig kümmern, falls sie nicht selbst für den Zuwiderhandlungsfall mit Strafen bedroht werden, so sei darauf hinzuweisen, daß die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft auch Strafbestimmungen gegen zuwiderhandelnde Arbeitnehmer, insbesondere auch gegen aussichtführende Arbeitnehmer, wie Bauleiter, Poliere usw., enthalten.

Ein Geldstrafknacker, der sich wegen zweier Einbrüche in die Gewerkschaftsbüroaus der Holzarbeiter und Bauhilfsarbeiter in Straßburg i. E. vor der Strafkammer zu verantworten hatte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Es war ein Maurer namens Johann Farnar aus Gohlshausen. Bei den Bauhilfsarbeitern fielen ihm 656 Mk. in die Hände, dagegen bei den Holzarbeitern nichts.

Alkoholiker und Krankheitshäufigkeit. Einen interessanten Auszug aus der auch von uns schon mehrfach erwähnten Statistik der Leipziger Ortskrankenkasse, die vom reichsstatistischen Amte protegiert wurde, veröffentlichte der auf sozialpolitischen Gebieten wohlbekannte Dr. Alfons Fischer aus Karlsruhe in der „Vollständigen Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“ über die Eigenheiten der Alkoholiker. Er schreibt: „Unter einem Alkoholiker versteht die amtliche Publikation nicht etwa jeden Alkoholkonsumenten, sondern nur diejenigen Kranken, die auf ihren Krankenarten vom Arzt als Trinker (Potator) bezeichnet, oder die wegen chronischer Trunksucht, Delirium tremens, Säuerwahn usw. behandelt werden. Diese Wohnheims- und übermäßigen Trinker werden der Gesamtheit derjenigen, die alkoholische Getränke konsumieren, gegenübergestellt; der Vergleich erstreckt sich also nicht, wie man es öfters in der Literatur findet, auf Alkoholiker und Abstinenzen. Die Feststellungen bei der Ortskrankenkasse Leipzig zeigen nun, daß die der Kasse angehörenden Alkoholiker außerordentlich oft ihre Stellungen wechseln; durchschnittlich blieb jeder von ihnen nur 127 Tage auf einer Stelle. Diese Unstetigkeit zeigt sich auch bezüglich des Berufs; im Durchschnitt verharret jeder der Alkoholiker nur 535 Tage bei ein und demselben Berufe. Von großer Bedeutung für die finanzielle Lage der Krankenkasse ist deren ungewöhnlich starke Belastung durch die Trinker. Die Alkoholiker weisen viel mehr Krankheitsfälle, Unfälle und Todesfälle auf, als die Allgemeinheit der Kassemitglieder; in allen Krankheitsgruppen sind die Alkoholiker viel zahlreicher — im Durchschnitt 2,6 mal so häufig Krankheitsfällen ausgesetzt, wie die übrigen Alkoholgenossen; und auch die Häufigkeit der Krankheitsstage ist bei den Trinkern viel größer, nämlich 2,6 mal so groß, wie im allgemeinen bei den Krankenkassen; schließlich ist auch die Sterblichkeit bei den Trinkern um das 2,3fache gesteigert. Am wenigsten erhöht ist aber die Sterblichkeit bei den Alkoholikern in der Gruppe der Infektions- und parasitären Krankheiten. Diese letztere Tatsache ist schon auffallend; aber noch wichtiger dünkt mich die Feststellung, daß die Alkoholiker bei der Tuberkulose günstiger dastehen als die Allgemeinheit. Dieser Volkskrankheit gegenüber zeigen sie eine verminderte Zahl von Krankheitsfällen und Krankheitsstagen. Wie ist diese interessante und bedeutungsvolle Erscheinung zu erklären? Es gibt medizinische Forscher, die meinen, der Alkohol sei ein Schutzmittel gegen die Tuberkulose. Die Ansicht dieser Ärzte scheint durch die Feststellungen bei der Leipziger Ortskrankenkasse eine Stütze gefunden zu haben. Und in der Tat kommt vielleicht auch dem mäßigen Alkoholgenuß ein gewisser Wert sowohl zur Verhütung wie bei der Behandlung der Tuberkulose zu. Aber keineswegs sind die Ergebnisse bei der Leipziger Kasse derart zu deuten, daß man nun den Arbeitern zur Verminderung der Schwindsucht empfiehlt, gewöhnlichsmäßiger Trinker zu werden und so den Zueflucht durch den Weingeist auszutreiben. Die Alkoholiker bei der Leipziger Kasse geduldet, wie ziffernmäßig festgestellt wurde, zumeist Verurtheilten an, für deren Ausübung große Körperkraft nötig ist; die in Rede stehenden Trinker besaßen also zweifellos von Haus aus eine kräftige Konstitution. Es kam mithin wohl sein, daß sie infolge mangelnder Krankheitsanlässe gegen die Tuberkulose geschützt waren. Der Durchschnittsarbeiter aber, der sich einer so gesunden Entwicklung nicht erfreut, würde bei übermäßigem Alkoholkonsum, wenn dieser ihm vielleicht auch einen gewissen Schutz gegen die Schwindsucht verleiht, seine ganze Lebenshaltung durch die gesteigerten Ausgaben für alkoholische Getränke erheblich verschlechtern müssen; insbesondere würde die Wohn- und Ernährungsart darunter zu leiden

haben, und so würde er dann durch die Trunksucht sich die Disposition zur Tuberkulose zuziehen. Es muß daher, trotzdem die Alkoholiker bei der Ortskrankenkasse Leipzig gegenüber der Tuberkulose günstigere Zahlen zeigen als die Allgemeinheit, dennoch vor einem starken Alkoholkonsum gewarnt werden; und gilt dies schon im allgemeinen, so trifft es für die minderbemittelten Bevölkerungskreise ganz besonders zu.“

Die Zahl der reichsgesetzlichen Invalidenrenten seit dem Jahre 1891 bis Juni 1910 betrug nach einer Zusammenstellung des Reichsversicherungsamts 1806214. Davon sind infolge Todes, Auswanderung, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit weggefallen 899519, so daß am 1. Juli 1910 noch 906695 Bewilligte Renten in Kraft waren gegen 898872 am 1. April 1910. Die Zahl der während desselben Zeitraums Bewilligten Altersrenten betrug 487401. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus andren Gründen weggefallen 387236, so daß am 1. Juli 1910 liefen 100165 gegen 101361 am 1. April 1910. Invalidenrenten auf Grund des § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes, sogenannte Krankenrenten, wurden seit 1. Januar 1900 109144 Bewilligt, von denen gegenwärtig noch 17824 laufen. Beitragszurückstellungen sind bis zum 30. Juni 1910 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 2035430; b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 6288; c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 456250, zusammen 2497968.

Über Vermittlungsverhandlungen im Kampf auf den deutschen Sechsdarfenwerken werden in der Tagespresse die widersprüchlichsten Berichte gebracht. Hartnäckig erhält sich die Behauptung, es seien alle bisherigen Vermittlungsversuche von „dritter“ Seite nur am Eigeninteresse der Vertreter der Arbeiterorganisationen gescheitert. Demgegenüber stellte aber der Berliner „Vorwärts“ fest, daß von den Arbeiterorganisationen der Vorschlag gemacht wurde, die von unbeteiligter Seite angeregten Verhandlungen nur zwischen den Vertretern der beiderseitigen Organisationen stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde darum gemacht, weil im Jahre 1907 bei dem letztmaligen großen Werftarbeiterstreite die von den Unternehmern hinzugezogenen Arbeiter nicht das Vertrauen der Mehrheit der Arbeiterschaft gewonnen haben. Dem Sekretäre der Werftarbeiter wurde auseinander gesetzt, daß diesmal jede Partei ihre Vertreter selbst bestimmen müßte, wie die Arbeiter sich nie erlauben würden, den Unternehmern die Auswahl ihrer Vertreter vorzuschreiben. Dies betonten die Arbeiterorganisationen besonders deshalb, weil die Werftarbeiter außer den Vertretern der beteiligten acht Gewerkschaften der Arbeiter noch Vertreter der „nationalen“ Arbeitervereine bei etwaigen Verhandlungen teilnehmen lassen wollen, die dann den Unternehmervertretern auf alle Fälle die Mehrheit bei jeder Beschlußfassung sichern würden. Aus diesem Grunde haben auch alle Versammlungen der Streitenden sich gegen eine solche Zusammensetzung der Verhandlungskommission ausgesprochen. Denn aus dem Verhalten der Werftarbeiter ist zu ersehen, daß es ihnen mit Verhandlungen noch nicht ernst war, sonst hätten sie keine Vorschläge gemacht, die für die Arbeiter von vornherein unannehmbar waren. Der Kampf geht also in aller Schärfe weiter. Ebenso fängt auch das Heldentum der „nationalen“ Arbeiter an, sich in richtigem Maße zu zeigen. Denn wie das nationale „Leipziger Tageblatt“ berichtet, hofft die Direktion der Wulfsanwerft in Stehlin, nachdem von den bisher noch nicht in den Streit getretenen 1800 Arbeitern inzwischen etwa 900 sich den Streitenden ebenfalls angeschlossen haben, den Betrieb trotzdem aufrecht zu erhalten, wenn auch in eingeschränkter Form, und zwar mit Hilfe von Kriegervereinsmitgliedern. Diese scheinen demnach im Paradenmarsch zum Streitbruch anzutreten.

In England ist gleichfalls eine große Werftarbeiterausperrung in sämtlichen Werften von Barrow, am Clyde und am Tyne ausgebrochen. 64000 Kesselschmiede wurden davon betroffen; doch sind schon offizielle Einigungsverhandlungen eingeleitet worden, die Erfolg versprechen.

Eine Volkszählung wird am 1. Dezember d. J. wiederum im Deutschen Reich vorgenommen. Die Volkszählung bezweckt die Ermittlung der Zahl und einiger persönlicher Eigenschaften der ortsanwesenden Bevölkerung sowie die Zahl der Wohnstätten.

Verschiedene Eingänge.

„Stenographische Zeitfragen“. Stenographie und Presse. Von Kurt Vogel. 9. Heft. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch Beckers Verlag in Wolfenbüttel.
„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Nid. Bong, Berlin. XXIV. Jahrgang, Heft 26. Preis des Heftes 60 Pf.

Briefkasten.

D. S. in Bielefeld: 1. Für eingesandtes Material besten Dank, es findet demnächst Verwendung. 2. Wenden Sie sich unter Darstellung des Sachverhalts zunächst an Ihren früheren Gauvorstand mit dem Antrag einer genaueren Untersuchung. Der andre Schritt wird abhängig sein vom Ausfalle des ersten. — D. S. in L.: Besten Dank für nochmalige schriftliche Information. An uns soll es nicht fehlen, wenn die Sache wirklich so ist, wie Sie schreiben. — Chr. M. in D.: Diesen Fall können wir nicht öffentlich erörtern. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß man bei Abklärungen mit Geschäftsfreisenden sehr vorsichtig sein muß. Wozu gibt es denn Buchhandlungen? — D. S. in Berlin: Wird aufgenommen, aber erst, wenn wir unsre Besprechung beider Abhandlungen veröffentlichten. Unsere Dispositionen gestatten das nicht früher als in 10-14 Tagen. Es wird dann hübsch zusammenpassen. — H. R. in Wiesbaden: Findet in einiger Zeit Aufnahme. — H. Sch. in Sibirig: Allerdings haben wir jene Ausführungen unseren Lesern zur Beachtung empfohlen, die Frage ist nur die, welche Absicht uns bei dieser Empfehlung leitete. Diese legen Sie ganz falsch aus. Daß wir nicht deutlicher wurden, entspringt einer zu großen Coulanz unsererseits. Es kommt eben auf die Tendenz von solchen Notizen an, und da stehen wir denn wegen der z. B. in den Nummern 18, 21 und 25 von 1909 und Nr. 10, Jahrgang 1910, von Ihnen erteilten Ratsschläge auf einem andern Standpunkt als Sie. — C. W. in L.: Wird aufgenommen. Legitimierung genügt. — F. C. in Mainz: Dieses Charakteristikum ist weitergegeben worden, damit man an maßgebender Stelle über den Betreffenden orientiert ist. — F. S. in Duisburg: Ihre Mitteilung ist recht erfreulich. Werden sie bei nächster Gelegenheit entsprechend verwenden. — F. in Stuttgart: Wir möchten von einer Aufnahme absehen. Wenn wir das gekennzeichnete Gebaren auch absolut nicht billigen, so empfindet sich ein solches Breittreten im „Korr.“ doch nicht. An diesem Verhalten Kritik zu üben, dürfte es wohl noch andre Wege geben. — F. J. in Wald: Das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission berichtet darüber am eingehendsten. Das von dem Kollegen Mag. Werner in Leipzig herausgegebene Buch „Amerikasieber“ (siehe Anzeige in Nr. 97) dürfte für Ihren Zweck auch geeignet sein. M. Pellnig in Leipzig

(Bel der Firma Henry Garba, Buchgewerbehauß) hat ein solches Wörterbuch herausgegeben. Wenden Sie sich an genannte Adresse.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI. 1191.

Julda. Der Kollege Pius Hohmann aus Margretenbaum wird aufgefordert, sein Verbandsbuch hier abzuholen. Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden gebeten, den Kollegen Hohmann darauf aufmerksam zu machen.

Abtreffenveränderungen.

Bunzlau. Vorsitzender: Herm. Ohmann, Nieder- mühlstraße 3 II.

Wannheim-Ludwigshafen. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Georg Häger, Ludwigshafen a. W., Marktstraße 46.

Arbeitslosenunterstützung.

Julda. Die Herren Reisefasserverwalter werden gebeten, dem Vieger Karl Behrens aus Hamburg (Hauptbuchnummer 89228) den hier am 17. August erhaltenen Vorstoß von 2 Mk. abzugeben und portofrei an Ernst Welle, Lichtweg 1, einzuliefern.

Wannheim. Der Seher Wilh. Arnold (Hauptbuchnummer 5228, Quittungsbuch Nr. 2025, Hannover) aus Gerborn, von Karlsstraße zugereift, hat seine in Mannheim unterm 3. September ausgestellte Reiselegitimation verloren. Dieselbe wird hiermit für ungültig erklärt. A. erhielt eine neue Reiselegitimation mit dem Vermerk „Duplikat“ ausgestellt.

Stettin. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege Ernst Behme, Stettin-Grünhof, Mühlenstraße 1 II, jetzt abends von 7-7½ Uhr aus, worauf die Herren Reisefasserverwalter der umliegenden Poststellen die reisenden Kollegen aufmerksam machen wollen.

Ulm. Dem Drucker Jürgen Petersen aus Kopenhagen (Hauptbuchnummer 2665, Kopenhagen) ging angeblich seine Legitimation von Günzburg nach Ulm verloren. Der Finder oder Besizer wird aufgefordert, diese sofort an die Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, einzuliefern.

Versammlungskalender.

- Ashersleben.** Versammlung Sonnabend, den 11. September, abends 9 Uhr, im „Kaiserhof“.
- Sayreuth.** Versammlung Samstag, den 10. September, abends 8 Uhr, in der „Bereinsbrauerei“.
- Stankenburg (Harz).** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im „Schwarzen Wä.“
- Strig.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8 Uhr, im „Bürgerheim“, Doppelner Straße.
- Vormund.** Maschinenlegerbezirksversammlung Sonntag, den 11. September, nachmittags 2 Uhr, im Lokale Grafmeier („Zum weißen Schwan“), Ede Straße Kamp- und Weberstraße.
- Uerswald.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, im Restaurant „Zur Mühle“.
- Uerswald.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im „Zivoli“.
- Kattowik.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, in Bietres Restaurant, Sedaustraße.
- Röhren.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, in Andrees Restaurant, Ludwigstraße.
- Reisdorf.** Versammlung Samstag, den 10. September, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale.
- Leipzig.** Maschinenmeisterversammlung Freitag, den 9. September, abends 7½ Uhr, im „Schloßkeller“.
- Lübeck.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 9½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 60-62.
- Mannheim-Ludwigshafen.** Maschinenmeisterhalbjährsversammlung Samstag, den 10. September, abends 8½ Uhr, in der „Mehlschänke“ (Mehlschneidenaufgang).
- Mackebusch.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im „Münchhof“, Café Loosburg.
- Nordhausen.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Gartenlaube“, Neumarkt.
- Potsdam.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im „Bitoriagarten“.
- Quedlinburg.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 9 Uhr, im „Stadtpark“, Weberstraße.
- Wittenberg.** Versammlung Sonnabend, den 10. September, abends 8½ Uhr, im „Bürgergarten“, Guffav-Adolfstraße.

Schweizerischer Typographenbund.

St. Gallen. Der Seher Marquardt, gebürtig aus Hamburg, im Winter 1909/10 in St. Gallen und Appenzell konditionierend, wird ersucht, sich mit dem Vorstande der Sektion St. Gallen in Verbindung zu setzen bezügl. Regelung einer Angelegenheit, die Bibliothek betreffend. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, die Adresse des betreffenden Kollegen an R. Ohmann, Oberstraße 91, gelangen zu lassen.

Atmung und Leben.

Daß die Atmung für alles Lebendige notwendig ist, weiß jedermann. Was wir aber gemeinhin als Atmung bezeichnen, das Atemholen, ist nur eine äußerlich sichtbare Erscheinung eines großen, wichtigen chemischen Prozesses. Auch die Pflanze atmet, wenn sie auch keine Bewegung damit verbindet. Der Mensch nimmt durch die Lunge bei der Einatmung Sauerstoff auf und gibt bei der Ausatmung Kohlenäure ab. Seit den Tagen des großen Franzosen Lavoisier wissen wir, daß jede Verbrennung eine Sauerstoffaufnahme ist. Ein Verbrennungsprozeß, ein Heizvorgang ist es auch, dem der eingeatmete Sauerstoff in letzter Linie dient. Durch den Zutritt des Sauerstoffs werden die Nahrungstoffe, nachdem sie in die Säfte aufgenommen sind, verbraucht und durch diesen Verbrennungsprozeß wird die Wärme und Energie erzeugt, deren der Körper bedarf.

Die Lunge ist also nur das Organ, das den Sauerstoff aus der Außenwelt in den menschlichen Körper aufnimmt, das Blut aber hat die Aufgabe, den Sauerstoff überall hinzuzuführen und ihn allen Geweben zugänglich zu machen. Die Aufnahme des Sauerstoffs, seine Weiterbeförderung, das alles besorgen die roten Blutkörperchen, das sind die sogenannten Sauerstoffträger. Von allen andern Zellen und Geweben des Körpers vermögen nur sie diese Tätigkeit zu leisten und sie sind hierzu befähigt, weil sie einen ganz eigenartigen Eiweißstoff enthalten, den roten Blutfarbstoff. Dieser Eiweißstoff ist den Physiologen seit langerem wohlbekannt. Er ist es, der den Sauerstoff aufnimmt und ihn wieder an die Gewebe ab-

gibt, die alle vom Blute durchströmt werden. So ist die Verbindung von Atmung mit den chemischen Lebensvorgängen des Gewebes, die man auch „innere Atmung“ nennt, in Wirklichkeit eine Funktion des lebenden Eiweißes. Es offenbart sich hier das Wort des großen Physiologen: „Nur Eiweiß ist das Lebendige!“

Ebenso wie hier das Eiweiß lockere Bindungen mit Sauerstoff eingeht, so ist auch in andern Organen Eiweiß der Träger von Stoffen, die für die Lebensvorgänge besonders wichtig sind. Vor allem sind im Gehirn und Nervensysteme charakteristische, phosphorhaltige Körper, die sich auch mit Eiweiß verbinden und es besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Atmung, Denken und Leben in den Veränderungen der Eiweißstoffe.

Wer diesen Gedanken nachgeht, wird auch verstehen, warum in der Ernährungsfrage immer wieder betont werden muß, daß Eiweiß der wichtigste Stoff für den menschlichen Körper ist. Reines und wertvolles Eiweiß dient den Muskeln und Nerven. Es stärkt und kräftigt den Gesunden und ist für den Schwachen und Kranken oft geradezu heilbringend. Das zeigt sich in auffallender Weise bei dem Eiweise, das im obigen Sinne sich in idealer Kombination mit organischem Phosphor befindet. Dies ist Sanatogen. Es führt dem Nervensysteme, dem Blut und den Muskeln die eigenartigen Stoffe zu, deren die Zellen zum Leben bedürfen. Sanatogenernährung erhöht die Menge des Bluteiweißes und steigert die Kräfte des Nervensystems. Daher ist Sanatogen das von der Arztewelt anerkannte Nahrungsmittel und Neurotonikum und wird heute täglich von etwa 50000 Lebenden genommen. Es hat zweifellos einen eignen Reiz, darüber nach-

zudenken, wie nun die moßtätige Wirkung des Sanatogens, die als unbestreitbare Tatsache bewiesen ist, im menschlichen Körper zustande kommen kann.

Hierfür haben wir ein ähnliches und anschauliches Beispiel eben in der Rolle, die das Bluteiweiß bei den Prozessen jener „inneren Atmung“ spielt. Das Bluteiweiß, das im Sanatogen enthalten ist, wird durch die Bindung mit dem organischen Phosphorsalze gewissermaßen belebt. Es wird löslich gemacht und ist nunmehr für das Verdauungsorgan besonders zur Aufnahme geeignet. Es erleidet bei dem Verdauungsprozesse nur wenige Umformungen und Umbildungen, so daß es fast sofort als das beste Nährmaterial den Organen und Geweben zugeführt wird. Ganz besondere Wirkung aber entfaltet es natürlich in dem Nervensysteme selbst, denn für dieses ist ja das organische Phosphorsalz, das Phosphoreiweiß des Sanatogens der ureigenste Nährstoff.

Wie wir im Eiweißkörper der roten Blutkörperchen den Träger des lebensvermittelnden Sauerstoffs erkennen, den jene zahllosen Zellen des Blutes im Körper verteilen, so sehen wir hier den Eiweißkörper des Sanatogens den an ihn locker gebundenen Phosphor als spezifischen Nährstoff ins Nervensystem transportieren und diesen auf solche Weise das Material zur Erhaltung und Belebung der Energie liefern. Es entschlüßelt sich so die Erkenntnis, daß Atmung und Leben, Leben und Denken schließlich die Ausprägungen des lebenden Eiweißes sind und das Wort eines andern Großen der Wissenschaft: „Ohne Eiweiß kein Leben“, findet die Bestätigung. Sanatogen aber ist das Mittel, um bei erschwerter Ernährungsbedingungen diesem Lebensprozesse das geeignete Eiweiß zuzuführen.

Leihhaber
mit 8-10 Wille, Kaufmann, Seher oder Drucker, für eine gutgehende Druckerei (Mehlschneiderei, Druckerei) gesucht. Angebote unter Nr. 452 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdruckerei
mit elektr. Betriebe, welche den Druck o. Zeitung über. kann, sucht t. Kaufmann u. chw. Kapital als Leihhaber. Df. u. S. 1620 an **Heine, Eisler, Hamburg.** [440]

Stempelschneider
für Feinschnitte erhält angenehme, dauernde Stellung, auch kann sich selbiger an der Ventosestempelschneidmaschine einarbeiten. [442]
Gef. H. Nürnberg.

Seher-Stereotypen
Zum baldigen Eintritt in unsre Zeitungsdruckerei in mittlerer Stadt Westfalens wird ein
Seher-Stereotypen
gesucht, der gewußt ist, den ersten Stereotypen zu unterstehen. Werte Angebote mit Angabe des Alters unter Nr. 444 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Seher-Stereotypen
in beiden Fächern gleich tüchtiger, erfahrener Kaufmann, ältere, verlässliche Kraft in Dauerstellung gesucht.
Eutenberg, Dessau.

In Hamburg sucht Schweizerdegen,
sich verheirateter
erfte Kraft, baldigt zu verändern. Suchender, gegenwärtig in ungekündigter leitender Stellung, ist Mitgliedsbezieher und in bestellender leitender Druckfachen Deltens routinierter. Werte Offerten unter K. B. 28 Hamburg 19 erbeten. [451]

Zurichter
für an sämtlichen Schriftgösmaschinen, wünscht dauernde Kondition (auch Ausland). Werte Offerten unter M. A. 446 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Linotypsetzerstelle
ist besetzt. Allen Bewerber besten Dank!
Genossenschaftsbuchdruckerei, C. G. m. b. H., Solingen. [450]

Am 15. September
beginnt ein neuer
Fernkursus in der Buchführung für Buchdruckerelern. Märsers Buchführung ist speziell für Buchdruckerelern die einzig zweckmäßige und deshalb auch sehr verbreitete. Honorar und Lehrbücher 25 Mk. Alle strebsamen Buchdrucker werden zur Teilnahme aufgefordert. Nach Beendigung des Kursus erhält jeder erfolgreiche Teilnehmer auf Wunsch ein Zeugnis. Ausführlichen Prospekt versendet gratis [439]
Julius Mäser, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Muhung zum Larife von Konrad Gähler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. nahe sowie Georg Lohke, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein. Dresden
Sonntag, den 11. September, vormittags 10½ Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokale.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. [441]

Stensburg. Sonnabend, 10. September:
Berlin. Versammlung
bei C. Andrees, Angerburger Str. 10. Tagesordnung: 1. Mitgliedsangelegenheiten bzw. Gebührengewilligung; 2. Kartellbericht; 3. Berichtsbene. [448]

Am 3. September, abends 10½ Uhr, verschied nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer, jetzige Invalide
Hermann Tarun
im fast vollendeten 88. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Berlin, den 5. September 1910
[447] Die Kollegen
der Druckerei der „Berliner Börsen-Zeitung“.

Am 4. September verschied unser treues Mitglied, der Setzerinvalide
Franz Pause
aus Breslau, im 82. Lebensjahre.
Der Verschiedene war eines unserer ältesten Mitglieder. Wir werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.
Der Ortsverein Breslau.

Am 31. August verstarb unser wertos Mitglied, der Schriftgöberektor
Eduard Roß
aus Hamburg, 60½ Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[445] Die Mitgliedschaft München.

Fachgeschäft R. Siegl
München 9, Gietstraße 3.
Werte und Mühsal alle Art werden zu besten Preisen geliefert. — Katalog gratis und franco. Preisberechnung u. Kalkulation von Druckarbeiten. Ein praktisches Lehrbuch mit vielen Berechnungsbeispielen. Zwei Bände, 750 Mt. Zuerstausgabe, 250 wirtungswolle. 1 Mt.